Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299. Donnerstag, den 22. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilagen.

Auswärtige Politik und Arbeiterklasse.

H.E. Franzosenfresserei und Deutschenfresserei ist im letzten Vierteljahrhundert von den „patriotischen" Heißspornen diesseits und jenseits des Rheins bis zum Ueberdruß und zum Ekel getrieben worden. Wenn die Franzosen dabei vielleicht etwas lauter waren, so liegt das im keltischen Temperament; andererseits hat es bei den Germanen an grober „Siegesblümmelei" auch nicht gefehlt. Schon darum wirkt es wohlthuend, wenn in den französischen und deutschen Blättern eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland ernst besprochen wird, wie es in den letzten Tagen geschah, und wenn auch Blätter, die sich sonst in „patriotischen" Schimpfereien gefielen, in einer solchen Annäherung die Anbahnung einer besseren Zukunft erblicken. Wir erwarten für den Augenblick nicht viel praktische Vortheile davon; immerhin ist dieser Umschlag der Stimmung, namentlich bei dem seine Wunden so schwerverschmerzenden Frankreich, von größerer Bedeutung, als das vergeckte Friedensmanifest des Zaren, das bereits dem Hohne der Zeitgenossen verfallen ist.

Daß die sogenannte „Revanche" in Frankreich nur noch ein hohles Schlagwort war, ist bekannt. Indessen hatten die Franzosen stets als Bedingung einer Annäherung an Deutschland die Rückgabe von Elsaß-Lothringen aufgestellt. Diese beiden Provinzen blieben der Zankapfel zwischen beiden Ländern, und wenn die französische Presse heute erklärt, daß man auf der Rückgabe von Elsaß-Lothringen nicht mehr bestehe, so ist damit leider keine Bürgschaft gegeben, daß der „wiedergewonnene Bruderstamm" später nicht doch wieder zum Zankapfel wird. Die Sozialdemokratie hat seinerzeit gegen die Art und Weise der „Angliederung" der beiden Provinzen den entschiedensten Protest erhoben; nun aber steht man der Annektion als einer historischen Thatsache gegenüber, an der nichts zu ändern ist. Wenigstens sind wir die Letzten, welche wünschen, daß wegen dieser Provinzen noch einmal Blut fließen möchte. Aber welche Schädigungen haben sich Frankreich und Deutschland in dem verflossenen Vierteljahrhundert wegen dieser Annektion zugefügt! Welche Steigerungen haben die Kriegsrüstungen im Frieden überall durch die unglückselige Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich erfahren! Der Militarismus ist durch diese Feindschaft erst zu einem alle wirklichen Fortschritte hemmenden Machtfaktor geworden, und wenn die Chauvinisten diesseits und jenseits der Vogesen nun zu einer besseren Einsicht kommen, so haben wir dafür ein schweres, unserer Meinung nach zu schweres Lehrgeld bezahlt für eine Erkenntniß, die sich aus den einfachsten Vernunftgründen hätte ergeben sollen. Künftige Generationen werden dem „seligen" Bismarck für die Annektion wenig Dank wissen und werden in dieser That, die faktisch den Militarismus auf die Spitze getrieben hat, keinen Beweis besonderen staatsmännischen Genies erblicken wollen.

Wenn wir also sehen, wie die von allen friedfertigen Menschen erwünschte Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland durch die Annektion von Elsaß-Lothringen so lange hinausgezögert wird, so muß dabei auch betont werden, daß die Franzosen auch noch durch besondere Einflüsse zur Annäherung an Deutschland getrieben worden sind. Das russische Bündniß, in das sich die kernfaule französische Bourgeoisie durch die Anrempelungen Bismarcks hat hineintreiben lassen, hat denn doch, wie vorauszusehen war, keinen Segen gebracht. Das offizielle Rußland hat den Geldbeutel der französischen Bourgeois reichlich in Anspruch genommen und die französischen Machthaber haben bei dem russischen Länderraub in Asien gewissermaßen „Schmiere gestanden", wie es in der Gaunersprache heißt. Der englische Einfluß und Handel in Ostasien soll vernichtet werden, damit sich Rußland dort festsetzen und ausbreiten kann. Die Franzosen fürchten nun — und man kann nicht ermessen, wie weit diese Furcht begründet ist — England werde, wenn ihm die russische Brutalität zu weit geht, sich auf die französische Flotte stürzen, die natürlich der englischen nicht gewachsen ist und von der man befürchten muß, daß sie von der gewaltigen englischen Schlachtflotte ebenso vernichtet wird, wie die spanische von der nordamerikanischen. Dann würde, so fürchtet man, England sich an dem Alliirten Rußlands für seine Verluste in Ostasien schadlos halten und die französischen Kolonien wegnehmen. Darum sucht Frankreich zur Zeit eine Annäherung an Deutschland, das sich vor Kurzem bekanntlich auch England genähert hat. Das russische Bündniß ist bei einem Kampfe mit England für die Franzosen von keiner entscheidenden Bedeutung. Es ist dies Bündniß hauptsächlich gegen Deutschland geschlossen worden und nun, während sich die Verhältnisse der Mächte unter einander fortwährend ändern, schlägt die Sache fast in ihr Gegentheil um!

Was in Deutschland geschehen wird, ob und wie weit man den Franzosen entgegenkommen will, das wissen nur die Diplomaten, die über die Köpfe des gesammten Volkes und der Volksvertretung hinweg Verträge mit den anderen Mächten schließen! Gelegentlich sind die Herren auch so gütig, einige Brocken von ihrem Tische fallen zu lassen, damit die Völker einmal eine Kleinigkeit von dem erfahren, was in den diplomatischen Regionen vorgeht. Herr von Bülow hat in seiner Rede im Reichstage, in welcher er die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den anderen Mächten darlegte, sich über England und Frankreich diplomatisch ausgeschwiegen, nur über die Orientreise des Kaisers hat er sich ausführlich verbreitet. Zugleich hat er aber betont, daß der Dreibund noch voll und ganz bestehe. Das ist wohl mehr Schönrednerei, denn die Russen haben die Bismarck'sche Praktik der Sonderverträge befolgt und einen solchen mit Oesterreich abgeschlossen. Dadurch ist der Dreibund nicht mehr, was er war, und wenn Deutschland und Frankreich sich annähern, so ist er es erst recht nicht mehr.

Das ist zur Zeit die europäische Situation; ein Krieg zwischen England und Frankreich könnte sich indessen leicht zu einem Weltkrieg auswachsen. Hoffen wir, daß es vermieden wird, und daß die alte Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland schwindet. Diese Feindschaft bestand indessen nur zwischen den herrschenden Klassen; die Völker haben sich nie von selbst befehdet, wenn sie auch den herrschenden Klassen in den Krieg folgen mußten. Der Zustand, daß die auswärtige Politik nur von den herrschenden Klassen und den mit ihnen im Einverständniß befindlichen Regierungen gemacht wird, ist ein rückständiger und entspricht nicht den Anforderungen der Zeit. Das Volk, die Arbeiter haben in diesen Dingen mitzusprechen und die Arbeiterklasse wird sich die dazu erforderliche Macht erkämpfen. Die veralteten Traditionen, nach denen die Organe der Regierungen in der auswärtigen Politik zu handeln pflegen, können in unserer Zeit nicht mehr bestehen. Die alte Weisheit ist zu Ende. Das beweist die Thatsache, wie die Deutschen mit der Annektion von Elsaß-Lothringen, die Franzosen mit der russischen Allianz geschädigt worden sind; es beweist dies auch die Thatsache, daß nichts Festes mehr geschaffen werden kann und das Verhältniß der Mächte jeden Augenblick wechselt. Hat die Arbeiterklasse auch Einfluß auf die äußere Politik, dann kommen sich die Völker rasch näher und nur so können dauernde, friedliche Zustände aufgebaut werden, nicht aber an den grünen Tischen der Diplomatie.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl in Göttingen ist, wie wir dem „Hannov. Cour." entnehmen, voraussichtlich ungiltig. Es sind verschiedene Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen, welche die sieben Stimmen Unterschied zwischen dem nationalliberalen und dem sozialdemokratischen Kandidaten ausgleichen. Es hätte in Folge dessen der Sozialdemokrat mit dem Welfen in die Stichwahl gelangen müssen. Das Ergebniß der Stichwahl, die Wahl des Deutschhannoveraners Götz von Olenhusen, würde allerdings wohl dasselbe gewesen sein, weil der Haß der Nationalliberalen auf die Welfen doch nicht so groß ist, um bei einer Stichwahl zwischen Sozialdemokrat und Welfen nicht für letzteren zu stimmen.

Der Kaiser und die Kolonialbureaukraten. Der Afrikareisende Dr. Esser, der aus Kamerun nach siebenmonatlicher Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt ist, wurde am Sonnabend in Potsdam vom Kaiser empfangen. Dr. Esser hielt einen 1½stündigen Vortrag über die Verhältnisse in unserem Schutzgebiete. Nach dem Vortrage zog der Kaiser den Afrikareisenden in ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf er auf die Bemerkung des Dr. Esser, daß in Kamerun ein bischen zu viel regiert werde, dem „Kl. Journ." zufolge, erwiderte: „Dann kann ich ja die Hälfte zurückkommen lassen. Die Herren sollen wissen, daß sie dazu da sind, dem deutschen Kapital den Weg zu ebnen und das deutsche Kapital zu schützen." Zum Schlusse überreichte der Kaiser Dr. Esser den Kronenorden zweiter Klasse, indem er dazu etwa folgendes bemerkte: „Ich gebe Ihnen die höchste Auszeichnung, welche ich Ihnen geben kann, um damit zu dokumentiren, wie ich es anerkenne, wenn ein vermögender Mann wie Sie dreimal sein Leben auf's Spiel setzt, sich Mühen und Entbehrungen auferlegt, um unseren Kolonien den Segen des deutschen Kapitals zu Theil werden zu lassen, und ich werde dieses deutsche Kapital im Auslande zu schützen wissen. Ich wünschte, daß nicht lauter niedergebrochene Existenzen ihre letzte Zuflucht in den Kolonien suchten, sondern daß ich für jede unserer Kolonien einen Mann hätte wie Sie." — Es giebt Arbeiter in Deutschland, die tagtäglich ihr Leben auf's Spiel setzen, ohne daß sie dafür einen besonderen Orden oder auch nur eine besondere Belohnung erhalten. Im Gegentheil: sie werden häufig mit recht kärglichen Löhnen abgespeist. Falls sie nicht damit zufrieden sind und durch Streik höhere Löhne erzielen wollen, kann es — falls das geplante Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger in Kraft treten sollte — sogar in Zukunft dahin kommen, daß ihnen das Zuchthaus winkt, weil sie vielleicht einzelne ihrer Mitarbeiter „zum Streik angereizt" haben.

Der Bundesrath überwies in seiner gestrigen Sitzung die Vorlagen, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über Aenderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches, betreffend Abänderung und Ergänzung der zur Ausführung des Impfgesetzes erlassenen Vorschriften, und den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Ausführung des bürgerlichen Gesetzbuches, den zuständigen Ausschüssen.

Neue Krisengerüchte. „Von besonderer Seite" wird die „Frankfurter Zeitung" darauf aufmerksam gemacht, daß seit einiger Zeit nicht mehr der bekannte Chef des Marinekabinets, der Kontre-Admiral v. Senden-Bibran, den üblichen Vortrag beim Kaiser hat, sondern in seiner Vertretung der kürzlich zum überzähligen Kapitän zur See beförderte v. d. Gröben. Jetzt erfährt man aus Hamburger Blättern, daß Herr v. Senden bis zum 1. April beurlaubt ist, und zwar zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Egypten und Italien. Es scheint, daß Herr v. Senden, von dessen erschütterter Gesundheit nichts bekannt war, nicht auf seinen Posten als Chef des Marinekabinets zurückkehren wird, den er ungewöhnlich lange, nämlich seit 1888, wo dieses Marinekabinet begründet wurde, innegehabt hat. — Der Name des Herrn v. Senden-Bibran ist, wie im Anschluß an diese Meldung erinnert wird, auch politisch oft genannt worden, namentlich vor zwei Jahren im Zusammenhang mit den damals schwebenden Flottenplänen. Die Agitation der Kolonialvereine und des Alldeutschen Verbandes, die damals Pläne vertrat, welche weit über das offiziell kundgegebene Programm der verantwortlichen Personen hinausgingen, berief sich auf den Admiral von Senden. Das wurde im Reichstage zur Sprache gebracht und auf einen Gegensatz zwischen dem Chef des Marinekabinets und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts angespielt. Der damalige Staatssekretär Herr Hollmann erwiderte, es sei ausgeschlossen, daß Reibungen zwischen ihm und dem Kabinetschef stattfänden: „weil ich von Allem, was der Chef des Marinekabinets thut, ohne Weiteres voraussetze, daß es den Allerhöchsten Intentionen entspricht, und zu diesen Intentionen stelle ich mich nicht in Widerspruch." Diese eigenartige Auffassung ist dann im Reichstage kritisirt worden. Sie bewies jedenfalls, welche Bedeutung die Stellung des Chefs des Marinekabinets als des ausführenden Organs der Intentionen des Kaisers in dieser Zeit der Vermehrung der Flotte gehabt hat.

Kein neuer Kriegshafen — aber Ausbau der Flotte! Die städtischen Körperschaften in Pillau hatten eine Petition an den Reichstag und das Reichsmarineamt um Errichtung einer Torpedostation in Pillau abgesandt. Das Reichsmarineamt antwortet jetzt, daß die durch die Zeitungen gegangenen Nachrichten, die Marineverwaltung trage sich mit der Absicht, in

Danzig einen neuen Kriegshafen zu erbauen, jeder Grundlage entbehren und der Pillauer Hafen als Stützpunkt für Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge allen Anforderungen genüge. Uebrigens werde, wie es im Bescheide des Staatssekretärs des Reichsmarineamts heißt, der beste Schutz unserer heimischen Küste durch den Ausbau unserer Flotte gewährleistet. Wie sagte am Sonnabend Abend die „Nordd. Allg. Ztg."? An keiner Stelle werde die Vorlage eines neuen Flottenplanes 2c. beabsichtigt!!

Kommission für Arbeiterstatistik. Der Bundesrath hat für die Dauer der neuen Legislaturperiode des Reichstages zu Mitgliedern der Kommission für Arbeiterstatistik die folgenden Herren ernannt: 1. den Direktor im Reichsamte des Innern Dr. v. Woedtke, 2. den königlich bayerischen Ministerialdirektor Ritter von Herrmann, 3. den königlich sächsischen Geheimen Rath Dr. Fischer, 4. den königlich württembergischen Ministerialdirektor v. Schicker, 5. den großherzoglich badischen Ober-Regierungsrath und Vorstand der Fabrikinspektion Dr. Wörishoffer zu Karlsruhe und 6. den großherzoglich hessischen Ministerial-Rath Braun zu Darmstadt.

„Pflichttreu und opferwillig." Neulich hatte eine offiziöse Korrespondenz den mißlungenen Versuch gemacht, zahlenmäßig die Thatsache zu bestreiten, daß der Adel in der preußischen Verwaltung vorherrsche. Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht jetzt „aus der Provinz" einen Artikel, der die Thatsache nicht in Abrede stellt, sondern, wie der Verfasser überzeugt ist, ebenso einleuchtend wie zufriedenstellend erklärt: sie beruht einfach auf den von Darwin entwickelten Regeln der Anpassung und Vererbung der Eigenschaften. Da heißt es: „Und gerade die Verdienste, die der preußische Adel sich um unser Vaterland und um die deutsche Nation erworben hat, sollte man doch nie vergessen, sondern des Bewußtseins sich freuen, daß der Adel auch in Zukunft seine traditionellen Aufgaben **pflichttreu und opferwillig** erfüllen wird".— „Pflichttreu und opferwillig" hat das Junkertum die Bauern gelegt und sich durch den kolossalen Raub an Bauernland, die famose Bauernbefreiung, zum kapitalistischen Grundbesitze emporstibitzt. „Pflichttreu und opferwillig" haben preußische Junker die Schlacht von Jena verloren und verrätherische Mordspatrioten preußische Festungen ausgeliefert, als Kapitulards im großen Stil. „Pflichttreu und opferwillig" haben sie ihre geschichtliche Tradition, das Freibeutertum, als Gesetzgeber fortgesetzt und durch ihre Beutezugs- und Liebesgabenpolitik die großen Volkskreise sich tributpflichtig gemacht. „Pflichttreu und opferwillig" haben sie die bürgerlichen Freiheiten unterdrückt, die Heereslasten gesteigert, die Ausnahmegesetze geschaffen. „Pflichttreu und opferwillig" haben sie sich die Vorherrschaft in der Armee und Bureaukratie gesichert, sie regieren, die kleine, aber mächtige Partei. Sie haben ihre historische Pflicht, die Nation auszupowern und zu knechten, die Groschen der Steuerzahler in einen Opferstock für die „Edelsten und Besten" zu überführen, treu erfüllt, Ritter vom Stegreife. Diese Darwinisten wider Willen sind in der That Produkte einer Auslese der „Edelsten und Besten" im Kampfe der Reaktion gegen Freiheit, Recht, Gemeinwohl.

Das Disciplinarverfahren gegen Professor Delbrück ist eine Folge der **Denunciation** der Scharfmacherorgane, von der „Post" bis zu den gesinnungsverwandten **„Lübeckischen Anzeigen"** herab. Durch die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen Delbrück kommt die Regierung den sehnsüchtigen Wünschen dieser Blätter nach Entfernung des freimüthigen Professors von seinem Lehramte entgegen. Es kann in diesem Verfahren auf einen Verweis, auf eine Gehaltsverminderung, auf Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem oder niedrigerem Gehalt, auf Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension und auf Dienstentlassung ohne Pension, sowie auf Aberkennung der Fähigkeit, in Zukunft im Staatsdienste ein Amt zu bekleiden, erkannt werden. Die gesammte politische Welt in Deutschland und darüber hinaus wird auf den Ausgang des Verfahrens gespannt sein, durch dessen Anhängigmachung der Kultusminister Dr. Bosse sich als Vertreter derjenigen Anschauungen bekennt, die Herr von Podbielski gegenüber den Beamten und Unterbeamten der Post über die Bethätigung ihrer politischen Gesinnung als Privatpersonen wiederholt bekundet hat. Im Uebrigen scheint man gar nicht einsehen zu können (oder auch zu wollen), daß durch eine solche Disciplinirung die Ausweisungen in Nordschleswig natürlich in keiner Weise gerechtfertigt werden.

Der „Simplicissimus" auf der Anklagebank. Die mündliche Begründung des Urtheils gegen den hochtalentirten Zeichner dieses Witzblattes, Th. Th. Heine, lautete wie folgt:

Der Gerichtshof hat in der in Nr. 20 des „Simplicissimus" enthaltenen Zeichnung, die eine kleine und eine große Eiche darstellt, eine arge Beleidigung des Kaisers erblickt. Nach Ansicht des Gerichtshofes soll die kleine Eiche den Kaiser, die große Eiche den Fürsten Bismarck darstellen. Die ganze Art der Darstellung macht den Kaiser nicht nur lächerlich, sondern enthält auch eine arge Beleidigung des Kaisers. Der Gerichtshof hat bei Prüfung der Sachlage die ganze Tendenz (!!) des „Simplicissimus" ganz besonders aber einen Brief in Betracht gezogen, den der Angeklagte Heine an den Redakteur Langen gerichtet hat. In diesem wurde die Stadt München als demokratisch und unkaiserlich bezeichnet, so daß sich dort eine Verbreitung des „Simplicissimus" empfehlen würde. Außerdem wurde in dem Briefe der Vorschlag gemacht, den Druckort des „Simplicissimus" von Leipzig nach München zu verlegen. Es wurde dabei vorgeschlagen, die bayerischen Behörden durch anfängliche Schmeicheleien zu gewinnen. Aus der ganzen Tendenz des „Simplicissimus" geht auch hervor, daß es demselben darauf ankommt, den Kaiser lächerlich zu machen. Dieser Tendenz entspricht auch das Bild in Nr. 32 des „Simplicissimus". In demselben wird Gottfried von Bouillon dargestellt, der an den Kaiser Barbarossa eine Ansprache hält. Es wird darin der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Kreuzzüge keinen Zweck gehabt haben, und daher auch die Orientreise des Kaisers, die als Kreuzzug dargestellt wird, zwecklos sei. In diesem Bilde und in der Unterschrift wird der Kaiser nicht nur lächerlich gemacht, sondern auch in arger Weise beschimpft. Zu Gunsten des Angeklagten Heine hat der Gerichtshof angenommen, daß ohne dessen Zuthun Textzusätze gemacht worden sind. Es ist aber andererseits erwiesen worden, daß der Angeklagte Heine die Zeichnung geliefert, mithin die Textzusätze ermöglicht hat. Was die Angeklagten Hesse und Becker anlangt, so behaupten diese, daß sie den Inhalt der inkriminirten Nummer nicht gekannt haben. Allein nachdem mehrere Nummern des „Simplicissimus" beschlagnahmt waren, wäre es Pflicht gewesen, sich vor der Ausgabe der Nummer 32 zu überzeugen, ob diese auch strafbaren Inhalts sei. Da sie dies unterließen, so haben sie sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Ein Strafausschließungsgrund ist nicht vorhanden, da der verantwortliche Redakteur Langen und auch der Verfasser des in Nummer 32 enthaltenen Gedichts, Schriftsteller Wedekind, sich ihrer Bestrafung durch die Flucht entzogen hatten.

Wie sagte doch Posadowsky neulich im Reichstage? „Wenige Völker der Welt haben so freie Institutionen wie wir und wir haben vollendete Rechtsgarantien auf allen Gebieten." Der Fall Heine kann auch zur Illustration dieses ministeriellen Wortes dienen.

Die Mode des ambulanten Gerichtsstandes wollte auch der Bund der Landwirthe mitmachen. Er hat aber Pech damit gehabt. Es handelte sich um eine Beleidigungsklage des Bundes gegen die „Bresl. Morgenzeitung" wegen einer Besprechung der Thomasmehl-Angelegenheit, welche Klage statt in Breslau, in Berlin anhängig gemacht war. Das Amtsgericht I in Berlin erklärte sich für unzuständig, da aus den Reichstags-Verhandlungen über die Strafprozeß-Ordnung und aus der Haltung der Regierung dabei klar hervorgeht, daß ein ambulanter Gerichtsstand der Presse nicht geschaffen werden solle. Die Judikatur des Reichsgerichts setzt sich in dieser Frage in nicht zu billigender Weise über den klaren, deutlich ausgesprochenen Willen des Gesetzgebers offenbar hinweg.

Gegen den fliegenden Gerichtsstand der Presse wendet sich in scharfer Kritik der frühere Reichsgerichtsrath Stenglein in einem Aufsatze in der „Deutschen Juristen-Zeitung".

Zu den Wohnungsverhältnissen der ländlichen Arbeiter in Ostelbien machte in der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe in Danzig am Sonnabend Nachmittag ein Herr Flemming-Gr.-Montau eine für die Bündler charakteristische Bemerkung. Die Freisinnigen verlangten, daß die Gutsbesitzer ihren Arbeitern Wohnungen bauen sollten; aber in Ostelbien sei noch kein Cholerafall vorgekommen wie in Hamburg. „Wenn ein Arbeiter einmal ein Schwein in seine Wohnung nimmt, so geschieht es deshalb, weil es für das Schwein im Stall zu kalt ist. Unter solchen Umständen würde ich auch Schweine in meine Wohnung nehmen. Ein Schwein ist reinlicher, wie mancher Mensch." — Ein sonderbarer Schweineschwärmer — dieser Herr Flemming!

Arbeiterkolonien giebt es im Deutschen Reiche zur Zeit 29; davon stehen 24 unter evangelischer, die übrigen 5 unter katholischer Leitung. In den 29 Kolonien ist für insgesammt 3360 Pfleglinge Platz. Im Monat April d. J. waren jedoch nur 1847 Pfleglinge vorhanden; wie denn der Besuch der Arbeiterkolonien seit der Periode 1894/95 stark im Rückgange begriffen ist, was sich u. A. durch den besseren Geschäftsgang der Industrie erklärt. Seit dem Bestehen der Arbeiterkolonien, deren erste am 22. März 1882 in Wilhelmsdorf in Westfalen und deren letzte im Oktober 1897 in Lieska in Sachsen eröffnet wurde, haben in den Arbeiterkolonien insgesammt 101 815 Arbeitslose Aufnahme gefunden.

Frankreich.

Esterhazy kneift. Er hatte den „Observer" verklagt, jetzt aber, wie das Londoner Blatt mittheilt, hat er die gerichtliche Verfolgung fallen lassen. Wie erinnerlich, sollte Esterhazy den Beweis beibringen, daß er nicht der Urheber des Bordereau's sei.

Picquart weigert sich, wie mehreren Blättern aus Paris gemeldet wird, das Gesuch um seine provisorische Freilassung zu unterzeichnen, welches der Kriegsminister de Freycinet gegebenen Falles dem einberufenen, aber noch nicht zusammengetretenen Kriegsgerichte zur Erledigung zu unterbreiten gedenkt. Dadurch erwächst der Regierung eine nicht unerhebliche Schwierigkeit, da die öffentliche Meinung entschieden für die Freilassung Picquarts ist, die die Regierung aber nicht unter der eigenen Verantwortlichkeit anzuordnen gedenkt. Unter diesen Umständen wird es immer wahrscheinlicher, daß man schließlich froh sein wird, wenn der Kassationshof der Regierung den Dienst erweist, die Freilassung Picquarts zu verfügen.

Die Affaire Dreyfus in der Kammer. Ueber die Geheimakten des Dreyfusprozesses wurde durch die Verhandlungen in der französischen Deputirtenkammer einiges Licht verbreitet, welche am Montag im Anschluß an die Interpellationen des Antisemiten Lasies und des Sozialisten Millerand stattfanden. Das Vorhandensein des „geheimen Dossiers" wurde zum ersten Mal amtlich zugegeben. Ferner ist wichtig die gleichlautende Erklärung des Kriegsministers Freycinet und des Ministerpräsidenten Dupuy, daß die Veröffentlichung des Inhalts dieses „geheimen Dossiers" Gefahren für die Sicherheit des Staates in sich berge und der Kassationshof die betr. Papiere nur im Fall der Gewährleistung strengster Diskretion vorgelegt erhalten würde. Diese Erklärungen verlieren aber bedeutend an Werth durch die offene Aussage des früheren Ministerpräsidenten Brisson, der erklärte, alles gesehen zu haben und direkt in Abrede stellte, daß die Sicherheit des Staates durch die Bekanntgabe des Inhalts des geheimen Dossiers gefährdet werde. Cavaignac versuchte diese Mittheilungen vergeblich abzuschwächen mit dem Hinweis darauf, daß Brisson nicht alles gesehen habe; er, Cavaignac, habe Brisson nur mitgetheilt, was er ihm mitzutheilen für nöthig erachtete. Das würde nur ein Zeugniß für Cavaignac's Unehrlichkeit gegenüber seinen Ministerkollegen sein und beweist für die Sache eben so wenig w Cavaignac's Hinweis auf das in General Gonses Händen befin liche Beweismaterial. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses v derselben Beschaffenheit wie die berüchtigte Henrysche Fälschung. Die Nationalisten und Antisemiten sind selbstverständlich von d Sitzung sehr befriedigt. Rochefort's „Intransigeant" sagt, die geheimen Dokumente existiren, foglich ist Dreyfus schuldig, wir hab nie etwas Anderes gesagt. Drumont's „Libre Parole" sag Heute triumphirt die Wahrheit. So haben die Verbrecher d Kassationsgerichts nichts mehr zu thun. Natürlich sind „Aurore „Lanterne", „Petite République" einer anderen Meinung. Geno Jaurès schreibt: Die Nationalisten können thun, was sie wolle sie werden nicht verhindern, daß man die Wahrheit erkennen wir und die Sozialisten werden der Nation einen großen Dienst g leistet haben. — Im Allgemeinen ist die Presse jeder Partei v gemäßigter geworden. Man scheint der Heftigkeiten müde zu sei — Die Sozialisten haben beschlossen, die Regierung zu inte pelliren, was sie zu thun gedenke, wenn der Kassationshof d Auslieferung aller Dossiers ohne Ausnahme forder mit der Absicht, dieselben auch dem Vertheidiger Mornard zu übe liefern. Ueber diese Frage muß sich alsdann die Regierung offe und klar aussprechen und es sei sicher, daß sie gestürzt werd wird, wenn sie sich weigern sollte, solche Rechte einzuräumen.

Die Antisemitenliga von Frankreich ließ in Paris ein Proklamation anschlagen, in welcher darauf hingewies wird, daß die Regierung in der Kammersitzung am Montag e klärte, es existire im Kriegsministerium ein geheimes Dreyfu dossier, welches nicht mitgetheilt werden könne, ohne daß d Sicherheit des Landes gefährdet werde. Die Proklamation schlie hieraus, daß Dreyfus ein Verräther und zu Recht verurtheilt s und fordert die Regierung auf, die Revision des Prozesses gege einen überführten Verräther einstellen zu lassen und gegen die V leidiger der Armee einzuschreiten. Wenn die Regierung dies nicht thue, so werde das Volk zur direkten Ausübung seiner u verjährbaren Rechte greifen, indem es das Vaterland in Gefa erklärt und gegen seine Feinde vorgeht.

Jaurès erklärt weiter in der „Petite République", der Grun angeblicher politischer Bedenken Freycinets und Dupuys sei de daß das geheime Dossier von Fälschungen wimme und die Fälscher geschützt werden sollen. „Pet Journal" erklärt in einem angeblich von Cavaignac herrührende Artikel, man habe Lebrun-Renault verboten, über die Geständni des Dreyfus zu sprechen, weil man schwerste Verwickelungen m Deutschland fürchte. — Der Kassationshof ist nunmehr u eine große Verantwortung reicher, läßt sich aber in seinen Bemühungen, der Gerechtigkeit Bahn zu schaffen, nicht beirren. De Blättern zufolge verlautet, der Kassationshof habe Freycinet u die Uebermittelung des geheimen Dossiers ersucht und ihm alle en sprechenden Bürgschaften für strengste Geheimhaltung desselben g geben. Mehrere Senatoren beabsichtigen, die Regierung gleichfall über das geheime Dossier zu befragen.

Kairo. Marchand räumte Faschoda mit einer Abtheilung Montag Morgen um elf Uhr. Das Fort wurde sofort von de egyptischen Truppen besetzt.

Amerika.

General Merrit klagt sehr über die unhöfliche un unfreundliche Haltung des deutschen Geschwader in Manila.

Lübeck und Nachbargebiete.

21. Dezember.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zuzug nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

Reichstagswahlstatistik. Nach der im Kaiserlichen statistischen Amt bearbeiteten Statistik der Reichstagswahlen von 1898 entfielen im Wahlkreise Lübeck auf 100 Einwohner 23,6 Wahlberechtigte. Von den Wahlberechtigten wählten 89,5 pCt. Damit hat unser Kreis vor allen die stärkste Betheiligung im ersten Wahlgange gehabt. Selbst in der Stichwahl wurde nur in fünf Kreisen eine höhere Ziffer erzielt, die höchste im Wahlkreise Osnabrück mit 91,2 pCt. Das Stimmenverhältniß der einzelnen Parteien ist folgendes: Sozialdemokratisch sind 55,3, nationalliberal 29,8, freisinnig 9,7, landbündlerisch 4,8, nationalsozial 0,4 pCt. Das Ergebniß unseres Kreises ist der beste Beweis für den Irrthum derjenigen, die da glauben, durch den Wahlzwang der Sozialdemokratie Abbruch zu thun.

Endlich sind sie wieder zu sich gekommen. Der Reichsverein will, wie der „Gen.-Anz." mittheilt, „von jetzt an eine umfassende, energische Thätigkeit entfalten." Am Sonntag Mittag hielten der Vorstand des Vereins, die Vorstände und Vertrauensleute der einzelnen Wahlbezirke in der Rathhaushalle eine Versammlung ab, in welcher die Frage erörtert wurde, was zu machen ist, um dem Reichsverein seinen Besitz in Lübeck zu erhalten und zu erweitern. Obschon wir bei der Reichstagswahl unterlegen wären, wären wir doch nicht gesonnen, den Gegnern das Mandat für die Folgezeit ohne weiteres zu überlassen. Die Vereinsleitung will öfters große Versammlungen abhalten, in welchen über ein politisches Thema referirt werden und daran anschließend, eine freie Diskussion stattfinden soll. Außerdem sollen die einzelnen Bezirke die sogenannte, höchst wichtige Kleinarbeit besorgen: Ihrerseits öfters anregende Bezirksversammlungen abhalten. — Sie pflanzen noch am Grabe die Hoffnung auf. Ein Blick in die amtliche Wahlstatistik müßte sie doch belehren, daß sie ihre zerschossene Front nie wieder heilflicken können. Was sie in animirter politischer Stimmung heute aufrichten, das stoßen sie morgen bei der rücksichtslosen Vertretung ihrer wirthschaftlichen Interessen wieder um. Unsern besten Agitator, den Arbeitgeber-Verband, können sie uns nicht abspenstig machen. Uebrigens — freie Diskussion — soll das wieder heißen: Fünf Minuten?

Eine Erweiterung der maschinellen Einrichtungen des städtischen Elektrizitätswerkes wird auf Grund der Beschlüsse des Senates und der Bürgerschaft demnächst erfolgen. Erforderlich wurde sie durch die erhebliche Zunahme des Verbrauchs an elektrischem Strom, die in letzten beiden Jahren 45,2 pCt. betrug. Es sollen jetzt ausgeführt werden die Aufstellung einer Dreifach-

expansions-Dampfmaschine stehender Anordnung für eine Leistung von normal 500, maximal 600 Pferdekräften, einer 400 Kilowatt-Dynamomaschine, direkt gekuppelt mit der Dampfmaschine, im vorhandenen Maschinenhause, und die Aufstellung von zwei großen Wasserrohrkesseln oder auch kombinirten Kesseln im nordöstlichen Theile des Akkumulatorenhauses resp. auf dem hierzu zu verwendenden Grundstück Kopei's Thorweg 8/9 und einem Theil des Grundstücks Beckergrube 51. Man hofft, auf diese Weise die Leistungsfähigfähigkeit des Werkes erheblich zu erhöhen. Die Kosten für diese Neueinrichtungen wurden in der vom Senat und Bürgerausschuß empfohlenen Form von der Bürgerschaft bewilligt.

Den Bureaugehülfen bei den hiesigen Behörden ist großes Heil widerfahren durch die Beschlüsse der letzten Bürgerschaftsversammlung. Danach werden zum 1. April 1899 bei der Senatskanzlei 4, bei dem Finanzdepartement 1, bei dem Polizeiamt 11, bei dem Stadt- und Landamt 3, bei der Steuerbehörde 10, bei der Baudeputation 4, bei der Armenanstalt 1, bei dem Hypotheken- und Katasteramt 4, bei dem Landgericht 5, bei dem Amtsgericht 7, bei der Staatsanwaltschaft 2, bei dem Gerichtsvollzieheramt 1 Hülfsarbeiter mit Gehalten von 1000—1600 Mk. sowie mit Pensionsberechtigung und Anspruch auf Wittwen- und Waisenversorgung für die Hinterbliebenen unter Vorbehalt der Kündigung angestellt. Ein pensionsberechtigter Hülfsarbeiter der Gerichte bezieht, wenn er zugleich die Geschäfte eines Hausmeisters des Gerichtshauses versieht, neben seinem Gehalt Dienstwohnung und freie Feuerung. Bei seiner Pensionirung sind diese Bezüge außer Ansatz zu lassen. Die anstellenden Behörden werden ermächtigt, das Gehalt der oben genannten Beamten innerhalb der angegebenen Grenzen festzustellen. Mit Zustimmung des Senates kann Beamten aus besonderen Gründen eine Zulage bis zu 200 Mark über den Höchstbetrag des Gehaltes hinaus gewährt werden. — Damit ist diesen Leuten Beamtenqualität verliehen.

Nochmals der „Bildungsgrad" der Waldhusener Attentäter. Aus Gymnasiasten werden bekanntlich Studenten und aus Studenten, wenn sie hinterm Maßkrug nicht völlig versumpfen, hochangesehene Herren, die Aemter und Würden erhalten und eine große Rolle im Klassenstaate spielen. Studenten singen bekanntlich viel, und ihre Liederbücher heißen Kommersbücher. In einem solchen, das bei Karl Winter (Heidelberg) verlegt und mit dem Reichsadler (!) geschmückt ist, findet sich ein Lied, betitelt „Der Brandfuchs", welches folgende erbauliche Strophe enthält:

„Ob ich auch Kollegia schwenzte,
Fehlt' ich im Kommershaus nie,
Ob ich manches Glas kredenzte,
Manchen Schoppen wieder spie. (!)
Brüder, ehrt das Burschenleben,
Brüder, 's ist so eng begrenzt,
Darum laßt die Lehr' Euch geben:
Pauket wacker, saukt und schwenzt!"

Es sind in der „Bildung" erheblich viel weiter vorgeschrittene Leute, die in dieser zarten Form ihren Gefühlen gesanglich Ausdruck verleihen. Darf man sich da über siebzehnjährige oder noch jüngere Schüler wundern? Vor allem, wenn man bedenkt, daß die Studenten die nachäffenswerthen, leuchtenden Vorbilder der „höheren Schüler" zu sein pflegen?

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 1. bis 8. Dezember 1898 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 40, davon 13 Dampfer und 27 Segelschiffe, 262 Beschädigungen, davon 154 Dampfer und 108 Segelschiffe, zusammen 302.

Handelsregister. Am 20. Dezember ist eingetragen: auf Blatt 74 bei der Firma „Aug. Busch": Die Prokura des O. H. F Eltien ist erloschen. Prokurist: J. E. F. Boldemann.

= **Arbeiterrisiko.** Auf der Koch'schen Werft flog gestern Nachmittag dem Arbeiter Dieckmann beim Nieten ein Gegenstand in das Auge und verletzte dasselbe.

Gesunken ist, nach Mittheilung des Amtsblattes, in der Nähe des Teschower Ufers infolge einer Kollision das Flußschiff 100 des Flußschiffers Gosch.

Vom Tage. Einem Schulmädchen wurde gestern Nachmittag von einem unbekannten Manne im Lohmühlenweg ein Korb mit Hühnerfutter entrissen.

⊙ **Eutin.** Wer zahlt die Gemeindesteuern der Stadt Eutin? In der Nr. 96 des „Anz. f. d. F. L." giebt ein Schlaumeier erster Güte folgende Weisheit zum besten: „Von den etwa 54 000 M. zahlen die Arbeiter etwa 4000 Mark, während die übrige Bevölkerung etwa 50 000 Mark aufbringt. Ferner ist die bisherige Stadtverwaltung dem Arbeiter wohlwollend gesinnt gewesen, denn die 1. und 2. Steuerstufe ist von der Steuer befreit und die 3. und 4. nur zur Hälfte herangezogen worden." Die Glaubwürdigkeit solcher Berichte ist leider schon oft in ein so zweifelhaftes Licht gestellt worden, daß man wenig Lust verspürt, an ihren Verfasser die Bitte um Auskunft in einer den größten Theil der Bevölkerung lebhaft interessirenden Angelegenheit zu richten. Oder sollte der Herr doch soviel Kühnheit besitzen, die berechtigte Neugier seiner Mitbürger in Sachen Strunck zu befriedigen? Oder nascht er nicht aus offiziösen Journalistenkrippen? Doch, zur Sache! Die Gemeinderathswähler, welche selbstständig zu denken und zu handeln gewohnt sind, werden sich durch obige Mittheilung schwerlich gruselig machen lassen. Allzuviel Vertrauen schenken sie ihr nicht, sie lassen ihr getrost lange Ohren und kurze Beine. Wir wollen die „Kehrseite der Medaille" betrachten. Was zeigen die Zahlen, wenn sie echt sind? Zahlen wirklich die Arbeiter Eutins nur einen so geringen Theil der Gemeindelasten, so ist der Beweis erbracht, daß auch hier des Lebens Güter sehr, sehr ungleich vertheilt sind, dann hat das Amtsblatt auch dem Blödesten klar gemacht, daß die Arbeiter Eutins in Armuth und Entbehrung leben. Wollte man das veranschaulichen? Dann quittiren wir dankend diesen Beitrag zur Agitation! Weshalb nur 4000 Mark von den Arbeitern? Nun, weil ihnen durchschnittlich ganz erbärmliche Löhne gezahlt werden! Und weshalb die 50 000 Mark von den Andern? Nun, darin steckt der Mehrwerth, den die Arbeiter den Besitzenden schufen und schaffen, das ist der Honig, den die Arbeitsbienen bei kargem Lohn und langer, schwerer Arbeit zusammengetragen haben, von dem sie nur das Nothdürftigste abbekommen! — Wie wäre es, wenn der verehrte Gewährsmann des Wochenwagens diese Gegensätze ausgleichen hülfe? — Die Arbeiter Eutins mögen aus diesen Erörterungen die Lehre ziehen, daß nur die Organisation ihnen bessere Existenzbedingungen zu schaffen im Stande ist. Bitten hilft nicht, Fordern im Bewußtsein der Kraft der Vereinigung, das ist das einzige Mittel, das, richtig und in Ruhe angewandt, zum Ziele führt! Denn — betrachtet's bei Licht, Arbeiter! — nicht das Unternehmerthum ist es, das jene 50 000 Mark zahlt, sondern in Wirklichkeit ist es fast einzig der Lohnarbeiter, aus dessen Haut man Riemen schneidet. Deshalb unterstützt Eure Organisation und Eure Presse, die ehrlich und unerschrocken Eure Interessen wahrnehmen!

Hamburg. Ein Schiedsgericht in Havarie-Angelegenheiten soll Anfang nächsten Jahres hier ins Leben gerufen werden.

Kiel. Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am Sonnabend der frühere Reichstagsabgeordnete Legien und der verantwortliche Redakteur der „Schlesw.-Holst. Volksztg.", Lütjens, wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Anklage stützte sich auf einen Bericht über eine Wählerversammlung, in welcher Legien als Reichstagskandidat die Maßregelung von zwei Arbeitern der Friedrichsorter Torpedowerkstatt kritisirt und angeblich gesagt hatte, der Direktor hätte dieses Vorgehen nicht riskirt, wüßte er sich nicht von höchster Stelle gedeckt. Mit dieser höchsten Stelle soll nach Ansicht der Staatsanwaltschaft der Kaiser gemeint sein, während Legien in trefflicher Vertheidigungsrede nachwies, daß nur der Reichskanzler gemeint sei und sein könne. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Bemerkenswerth ist, daß der Staatsanwalt Prahl erklärte, die „Schlesw.-Holst. Volksztg." enthalte fast in jeder Nummer Beleidigungen „höchster Persönlichkeiten", „allerdings außerordentlich geschickte Beleidigungen", aber immerhin Beleidigungen. Wolle die Staatsanwaltschaft jedesmal gegen die „Volks-Zeitung" einschreiten, „so würden wir uns in jeder Strafkammersitzung mit ihr zu beschäftigen haben." Ihm erwiderte Genosse Lütjens treffend, indem er an die zahlreichen Freisprechungen der Redakteure dieses Blattes erinnerte und darauf hinwies, wie gerade seine Verurtheilungen in der Regel wegen geringer formaler Verstöße gegen das Gesetz zu Stande gekommen seien.

Kiel. Zum Verlust des Kieler Dampfers „Adele." So beklagenswerth das Schiffsunglück ist, von dem der Dampfer „Adele" betroffen worden ist, so erhebend ist das heldenhafte Verhalten des wackeren Kapitäns Krüßfeldt und seiner todesmuthigen Mannschaft. In einem Berichte über den Verlust des Schiffes schreiben die „Danziger Neueste Nachr.": Schon am 9. Dezember — in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend befand sich der Kapitän mit seiner Mannschaft im Kampfe mit den Wellen, und 12 Uhr Nachts sah er voraus, daß sein Schiff sich nur noch zwei Stunden werde halten können. Die sehnlichst erwartete Hülfe ist nicht eingetroffen, offenbar waren durch Wassereindringen die Feuer ausgelöscht worden, und der Dampfer konnte sich nicht mehr bemerkbar machen. Den Tod im Auge hat der Kapitän Krüßfeldt, nachdem er sich davon überzeugt, daß das Schiff nicht mehr zu retten, noch zwei Briefe geschrieben, einen an seine Frau, den anderen an seine Rhederei, und beide dann der Flaschenpost anvertraut, die in Heisternest am 14. d. Mts. angetrieben und gefunden worden ist. Die Briefe lauten: „Liebe Alwine: Sterben ist leicht, für denjenigen überhaupt, der sich mit seinem Tod vertraut gemacht hat. Darum gräme Dich nicht so sehr, sondern widme Dich der Erziehung unserer Kinder und tröste Vater und Mutter, denn wie bald sind wir Alle zusammen im ewigen Osten. Solange ich auf Erden verweile, weilet mein Geist bei Euch, ich sterbe in meinem Glauben an die große Gottheit. Ich bedauere sehr all das junge Leben, welches diesen Augenblick mit mir zu Grunde geht. Adieu, mein Herz und gräme Dich nicht so sehr. Dein Ernst." Der zweite Brief ist an Sartori u. Berger gerichtet: „Die große Luke eingeschlagen. 9 Uhr Abends den 9./12. haben Alle gearbeitet, als Männer, aber vergebens. Wir ergeben uns in Gott, nehmen Sie sich meiner Familie an. Ein Dampfer ist in Sicht, ob Hoffnung? — Zwischen Bornholm und der pommerschen Küste, 12 Uhr Nachts. Zwei Stunden wird sich „Adele" noch halten, dann stirbt sie einen braven Seemannstod mit uns. Meinen besten Dank für Alles, was Sie für mich gethan haben. Krüßfeldt." Danach hat Ernst Krüßfeldt, als er die Flaschenpost den Fluthen übergab, die Hoffnung auf Rettung der „Adele" aufgegeben. Im Berufe wie ein Held ist der wackere Kapitän mit seinem Schiffe in den Tod gegangen Er hinterläßt zwei Kinder, Adele und Paula, und eine Frau. Der Steuermann Wiese war ein Sohn des in weiteren Kreisen bekannten Kapitäns Wiese aus Laboe. Er war unverheirathet. Von den Matrosen ist einer verheirathet. Krüßfeldt fuhr früher als Steuermann die alte „Adele", die vor ca. 19 Jahren auf der Höhe von Rixhöft verbrannte. Damals rettete sich die Mannschaft in Booten. — Als Decklast hatte die „Adele" 50 Faß Petroleum an Bord.

Stadttheater. Wie bereits mitgetheilt, gastirt am Donnerstag in L. v. Beethovens Oper „Fidelio" die für nächste Saison in Aussicht genommene Soubrette Frl. Camilla Weiss als Marzelline. Freitag findet wiederum eine große Doppelvorstellung zu einfachen Preisen statt, und zwar geht als Weihnachtsstück „Sneewittchen und die sieben Zwerge", Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Görner in Scene. Bemerkt sei noch dazu, daß zwei Balleteinlagen, im 3. Bilde: Silberballet und im 5. Bilde: Großes Glockenballet, ausgeführt von 12 Damen, eingelegt worden sind. Die beiden Geschwister Christel und Marianne Rub, welche sich schnell die Gunst des Publikums erworben haben, spielen die beiden ersten Zwerge. Den Abend beschließt Mozart's komische Oper „Die Entführung aus dem Serail", welche bei allen Aufführungen einen so durchschlagenden Erfolg gehabt hat.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20,
Donnerstags 12 Uhr.

Grundstück	Eigenthümer	Einsatz Mk.	Termin
Depenau 5	Prüßing	5 500	22. Dez.
Elswigstraße 25	Sommerfeld	7 000	22. „
Seitenstraße 5	Hartmann	2 400	29. „
Moorgarten	Tietgen	1 140*	19. Jan.

*) und Abgaben.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 20. Dezember.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 2270 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 52—53 Mk., leichte 52—54 Mk., Sauen 45—49 Mk. und Ferkel 52—53 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1870 Stück. Unverkauft blieben — St. Preis: Beste 93—105 Mk., geringere 66—85 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Wiborg", Kapt. Karstedt, ist am 20. Dezember, in Malmö angekommen.

D. „Elita", Kapt. Pierstorff, ist am 20. Dezember von Libau nach Trelleborg abgedampft.

D. „Elbe", Kapt. Krellenberg, passirte am 19. Dezember auf der Reise von Borga nach Rotterdam Brunsbüttel.

D. „Bore", Kapt. E. Beskow, ist am 20. Dezember in Stockholm angekommen.

D. „Amsterdam", ist am 20. Dezember auf der Reise von Stockholm auf hier in der Nähe von Westervik auf Grund gerathen.

Segler „Mathilda", Kapt. Jansson, ist am 20. Dezember in Stockholm angekommen.

D. „Dora", Kapt. Bremer, kann Sturmes halber nicht von Memel abgehen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen an

Eugen Schmidt und Frau,
Fanny, geb. Knieling.

Lübeck, den 21. December 1898.

Gesucht ein Bauarbeiter
Hundestraße 78.

2 kl. Häuser vor'm Holstenthor mit Garten zu verk. Preis 4700 Mk. Anz. 600—1000 Mk.
Heinr. Voss, Gr. Burgstr. 44, 2. Et.

Meierei-Tafel-Butter
feinstes Produkt, empfiehlt zu **stets billigsten** Preisen im Laden — **links** —
Ludwig Hartwig, Obertrave 8.

Schweinefleisch 60 Pfg., Carbonade 70 Pfg., Hammelfleisch 50 Pfg., Rindfleisch 55 Pfg., geräuch. Mettwurst 1 Mk., gek. Mettwurst und Leberwurst 70 Pfg., Preßwurst 60 Pfg., Braunschweiger Rothwurst 50 Pfg., fetten und mageren Speck 70 Pfg. empfiehlt **M. Lahrtz, Böttcherstraße.**

Ein Haus mit Einfahrt, Krämerei und Brodhandel, ist sofort preiswerth zu verkaufen. Offerten u. **H E** an die Exped. d. Bl.

Zu verk. eine große Laden-Lampe
Preis 7 Mark Brüderstraße 1.

Verloren ein Herrenschnürstiefel. Abzugeben gegen Bel. Wakenitzmauer 156.

Zum kommenden Umzugstermin
empfiehlt sich mit **Fuhrwerk**
H. Querfurth, Schützenstraße 24.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Wallnüsse, Feigen,
Haselnüsse, Datteln,
Pfeffernüsse, Traubrosinen,
Apfelsinen
und vieles Andere noch mehr, bei
C. F. Leukefeld,
Große Gröpelgrube 10.

Empfehle:
hochf. Margarine,
von Naturbutter kaum zu unterscheiden,
Pfd. 60 Pfg., 2 Pfund 1,15 Mk.
A. Kayatz, Ernststr. 20.

Sämmtl. Weine und Spirituosen
empfiehlt
J. H. Stooss, Engelsgr. 41.

Volkslexikon
Nachschlagebuch
für sämmtliche Wissenszweige
mit besonderer Berücksichtigung der **Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik,**
nebst **Generalregister.**
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von
Emanuel Wurm.
Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.
Zu beziehen durch unsere Colporteure und in unserer Expedition.

Neu! # Puppen! Puppen! Puppen! **Neu**

in größter, bester und billigster Auswahl.

Erstes Puppen- und Spielwaaren-Haus Fr. Grube

Neu! 21 Holstenstraße 21. **Neu!**

Was man in meinem Geschäft alles für

95 Pfg.

bekommt!

1 Herren-Normal-Hemd	95 Pfg.
1 Herren-Normal-Hose	95 Pfg.
1 Damen-Unterjacke	95 Pfg.
1 weißes Damen-Hemd	95 Pfg.
1 Nachtjacke, sehr groß,	95 Pfg.
1 Drell-Corsett	95 Pfg.
1 wollene Damen-Kappe	95 Pfg.
1 wollener Unterrock	95 Pfg.
1 Damen-Blouse	95 Pfg.
1 feine Achsel-Schürze	95 Pfg.
1 Paar Handschuhe, Krimm. m. Leder	95 Pfg.
1 Kinder-Kleid	95 Pfg.
12 Stück Taschentücher	95 Pfg.
12 Stück Gläsertücher □	95 Pfg.
8 Stück Handtücher	95 Pfg.
2 Stück Tischtücher	95 Pfg.
3 Stück elegante Cravatten	95 Pfg.
1 hübsches Balltuch	95 Pfg.
2 hübsche Theeschürzen	95 Pfg.

Ferner in großer Auswahl:
Handschuhe, Hosenträger, Socken, Strümpfe, Kinderschürzen, Kragen, Unterzeuge u. s. w.
zu ganz enorm billigen Preisen.

Wilh. Markmann

40 Breitestraße 40.

Billig! **Sprotten.**
Fischräucherei Dornestraße 17a.

Beachten Sie

bitte diese Offerte, die für Jedermann von größtem Interesse sein dürfte, da es sich um

unbedingte Räumung

unserer enormen Vorräte in gediegenen

Winter-Garderoben

nach neuester Mode gefertigt, die wir

halb verschenken,

handelt. Ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise verkaufen wir so lange Vorrath reicht zu Schleuderpreisen:

Winter-Paletots, Double, statt 12 n. 7 Mk.
Winter-Paletots, Krimm., statt 17 n. 10½ Mk.
Winter-Paletots, Eskimo, statt 20 n. 12½ Mk.
Winter-Paletots, engl., statt 26 nur 15 Mk.
Winter-Paletots, L., Krimm., st. 32 n 20 Mk.
Winter-Paletots, Atlasfutter, st. 40 n. 25 Mk.
Winter-Mäntel, Loden, statt 18 nur 11 Mk.
Hohenzollern-Mäntel, statt 36 nur 23 Mk.
Winter-Joppen, Loden, statt 7 nur 4 Mk
Winter-Joppen, Double, statt 9 nur 5½ Mk.
Winter-Joppen, Ia. Loden, statt 11 n. 7 Mk.
Winter-Joppen, extra Lod., statt 16 n. 10 Mk.
Herren-Anzüge, haltbar, statt 13 nur 8 Mk.
Herren-Anzüge, Cheviot, statt 15 nur 10 Mk.
Herren-Anzüge, Kammg., statt 23 nur 15 Mk.
Herren-Anzüge, Neuheit, statt 27 nur 18 Mk.
Herren-Hosen, Buckskin, statt 3½ nur 2 Mk.
Herren-Hosen, engl. Stoff, statt 7 nur 4½ Mk.
Herren-Westen, Stoff, statt 3 nur 1,60 Mk.
Haus-Jacketts, à 1, 1,50 und 2 Mk.

Herren-Schlafröcke
in großer Auswahl nur von 8 Mk. an.
Große Posten Knaben- und Jünglings-Mäntel, Joppen, Pyjacks, Anzüge, einzelne Hosen jetzt zu Spottpreisen.

Welthaus Goldene 33

Lübeck, Breitestr. 33, eine Treppe.
Jeder Käufer erhält 1 Kleiderbürste gratis!

Umtausch gestattet.

Pelzwaaren

als:

Muffen, Kragen, Barretts, Fusskörbe, Pelzbesatz in jeder Breite und Form, fertige Felldecken und Felle u. dergl.

empfiehlt in guter dauerhafter Arbeit, neuesten Formen und zu billigsten Preisen die

Pelzwaaren-Fabrik von

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Fettwaaren-Special-Geschäft

Breitestr. 60a **C. Harz** Sandstraße 27

Geräucherte Carbonade Pfd. 60, 62 Pfg.
Geräucherte Backen Pfd. 50 Pfg.
Geräucherten Schweinskopf Pfd. 40 Pfg.
Geräucherten Vorderschinken Pfd. 50 Pfg.
Prima Gänsebrüste Pfd. 1,80 Mk.
Prima Tilsiter Fettkäse Pfd. 60 Pfg.
Prima Schweizer Käse Pfd. 60, 70, 80 Pfg.
Prima Edamer Käse Pfd. 85, 90 Pfg.
Feinster Aufschnitt, täglich frisch.

Einladung zum Weihnachtsfest

des

Verbandes der Zimmerer Deutschlands

(Zahlstelle Lübeck)

am Donnerstag den 22. December 1898
im Lokale des Herrn Dürkop (Centralhallen),
bestehend in Bescheerung für Kinder und nachfolgendem Ball.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Ende 2 Uhr.

Das Comitee.

NB. Geschenke erhalten nur Kinder von Verbands-Mitgliedern.

Grosse Auction!

Donnerstag den 22. Dec., Nachm. 2½ Uhr
in der

14 Hundestraße 14

über: Bettstellen, Stühle, Sopha, Tische, Küchengeräthe, ferner ein Posten hochelegante Puppen, Spielsachen, bessern Handharmonikas, Normalwäsche, Strümpfe, eine silberne Servantuhr, Cigarren u. v. a. Gen m.

J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Neuheiten in Regenschirmen!

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Schirmfabrik H. Stoppelman,
Hüxstraße 30.

Prima geräucherte

Gänsebrust

à Pfd. Mk. 1,80, im Ausschnitt Pfd. Mk. 2

feine und halbfeine

ger. Mettwurst,

per Pfd. Mk. 1,00 und 1,20
empfiehlt

Th. Storm, Königstraße 98.

Eimerbier.

Der Feiertage wegen **statt** Sonnabend am **Freitag den 23. und 30. Decbr.** Eimerbier.

Carl Reimer, Hüxstraße 79.

Für den Winterbedarf

Brennholz, Bohlenenden.

Th. Kruse, Untertrave 60.
Telephon Nr. 474.

Gesang-Verein „Freiheit".

Einladung zum

BALL

mit Tannenbaum

am 2. Weihnachtstag

im Lokale des Herrn Koch, „Einsegel".
Eintritt 50 Pfg. Garderobe 15 Pfg.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wann kommen

Deutsch-Oesterreichische

Quartettsänger und Humoristen???

Bekanntmachung.

Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Berufe Deutschl
(Filiale Lübeck.)

Die Mitglieder werden dringend ersuch zwecks Zustellung der neuen Mitglieds bücher in der Versammlung am Donnersta den 22. d. M., spätestens aber bis zu 1. Januar 1899 ihre nur bis zum Schlu dieses Jahres geltenden Bücher beim Vor stande abzugeben.

Der Vorstand.

St. Jürgen-Liederkranz.

Weihnachtsfeier

am 2. Weihnachtstage
im Lokale Frahm, „Concordia-Garten.
Von 5—7 Uhr: Concert und Kinderbescheerung
Von 7 Uhr an: Aufführungen und Ball.
Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Quartett-Verein „Amicitia"

Weihnachtsfeier

für Mitglieder u. deren Kinde
am ersten Weihnachtstage
im Concordiagarten
Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Im golden. Apfel

Schmiedestraße 1.
Während der Domzeit täglich:
Auftreten der ber. Gesellschaf
Gottfr. Lewertoff
aus Hamburg.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochent. 6 Uhr Nachm
Eintritt 50 Pfg.

Aug. Krüger.

Wilhelm-Theater

Sonntag den 25. December
4. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles
Große Doppelvorstellung zu **einfachen** Preise
Gastspiel des 11jährigen **Christel Rub.**

Der kleine Lord

Lebensbild in 3 Akten von Mr. Burnett.
Hierauf:

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von F. u. P. Schönthan.
Montag den 26. December
5. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles
Große Doppelvorstellung zu **einfachen** Preise

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.
Hierauf:

Die Tochter der Hölle.

Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.
Der Billet-Vorverkauf befindet sich bei Herr **Cowalsky,** Sandstraße.

Stadttheater in Lübeck.

Donnerstag den 22. December
Gastspiel von Frl. Camilla Weiss.

Fidelio.

Marzelline . . . Frl. C. Weiß a. G

Freitag den 23. Dezember:
Große Doppelvorst. zu einfachen Preisen

Sneewittchen und die 7 Zwerge

Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Görner.
Hierauf:

Die Entführung aus dem Serail

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch. —
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Donnerstag, den 22. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Chronik
auf das Jahr 1848.

22. Dezember.

Note des königlich bayerischen Gesandten in London an Lord Palmerston: Aus Anlaß des gegenwärtig im Werk befindlichen Planes, Preußen an die Spitze der deutschen Einheit zu setzen, hat man die Angabe verbreitet, daß England gegen eine derartige Einrichtung nichts einzuwenden fände, in der Unterstellung, daß die anderen deutschen Souveräne ihre Zustimmung dazu geben würden. Diese Unterstellung kann allzu ernste Folgen haben, als daß man derselben Glauben beimessen könnte. Es liegt daher dem Könige daran, daß Sie erfahren, daß, was ihn betrifft, dieselbe grundlos ist. Nicht allein hat seine Majestät durchaus keine Absicht, dem fraglichen Plan ihre Zustimmung zu geben, sondern sie würde ebensowenig die Errichtung einer Erbkaiserwürde für Deutschland zu Gunsten von wem immer gutheißen; und sollte diese schon mehr als einmal vom Verfassungsausschuß zu Frankfurt vorgebrachte Idee jemals wieder vorgebracht werden, so müßte der König ausdrücklich und entschieden erklären, gegen dieselbe zu sein. Er hat dazu das Recht kraft der zu Wien unter der Gewährschaft aller Großmächte unterzeichneten Verträge, und die Verbindlichkeit dazu ist ihm auferlegt durch die Pflichten, welche er als Souverän zu erfüllen beschworen hat.

Einführung der Reichsstreikstatistik.

Das Land der „Sozialreform" folgt endlich in einem der wichtigsten Punkte der Sozialpolitik allen anderen industriellen Großstaaten langsam nach: mit dem ersten Januar 1899 wird im Deutschen Reiche auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 10. Juni des laufenden Jahres eine Statistik der Streiks und Aussperrungen eingeführt. England besitzt eine solche Statistik schon seit 1888, Frankreich gleichfalls seit ungefähr 10 Jahren, sogar in Italien bereits seit 1892 und in Oesterreich seit 1894, wie auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas regelmäßige statistische Erhebungen über Arbeitskonflikte geführt werden. Nur in Deutschland existirte bis jetzt eine entsprechende Statistik bloß in einigen Bundesstaaten — namentlich in Preußen und in Bayern, wobei jedoch die Ergebnisse in Preußen amtlich gar nicht, in Bayern nur summarisch im vorigen und im laufenden Jahre zur Veröffentlichung gelangten und somit für die Oeffentlichkeit so gut wie werthlos blieben.

Die mannigfache Bedeutung regelmäßiger und genauer Erhebungen über die in einem großen Industriestaate vorkommenden Streiks und Aussperrungen braucht nicht näher dargelegt zu werden; ein unentbehrliches Material für die Sozialpolitik des Staates, liefern sie zugleich der Arbeiterschaft selbst ein Gesammtbild ihrer wirthschaftlichen Kämpfe und zahlenmäßige Beweise der Nützlichkeit der Organisation in denselben. Dies war namentlich bis jetzt das Ergebniß und zum Theil der Zweck der Streikstatistik in den Ländern, wo eine solche existirte. Daß aber unter Umständen die Erhebungen über wirthschaftliche Konflikte der Arbeit mit dem Kapital auch ganz umgekehrt als Material zum Kampfe des Staates mit der Arbeiterklasse dienen können, soll, wie sehr zu befürchten ist, durch die neue deutsche Reichsstatistik dargethan werden. Alles hängt nämlich davon ab, von welchem Geiste die Erhebungen und ihre Organisation getragen werden, und in dieser Beziehung unterscheidet sich die künftige deutsche Statistik sehr wesentlich von der aller anderen Staaten.

Vor allem ist das deutsche Reich in Bezug auf die Ermittelungsweise nicht dem Beispiele des auf diesem Gebiete am meisten fortgeschrittenen England, sondern dem Beispiele Frankreichs, Italiens und Oesterreichs gefolgt indem der Statistik nicht Mittheilungen seitens der streitenden Parteien, Unternehmer und Arbeiter, sondern lediglich Erhebungen der Verwaltungsbehörden zu Grunde gelegt wurden. Während in England die Berichte der Gewerkschaften, Mittheilungen von den in allen bedeutenden Industriezentren ansässigen „Arbeitskorrespondenten" des „Labour Departement" (Arbeitsamtes), vor allem aber das durch Ausgabe von Fragebogen an Unternehmer und Arbeiter sowie an Arbeiterorganisationen ermittelte Material verwerthet werden, soll in Deutschland die Ausfüllung der Fragebogen mit gänzlicher Umgehung der Arbeiterorganisationen den Ortspolizeiorganen obliegen. Freilich kann die höhere Verwaltungsbehörde die Vervollständigung ihrer Angaben vor der Absendung an das Statistische Amt veranlassen und dabei sich auch an die direkt Betheiligten um Mittheilungen wenden. Bei dem bekannten arbeiterfeindlichen Geist der deutschen Polizei und Verwaltungsorgane ist es aber von vornherein klar, daß dieselben sich eventuell nur an die Unternehmer wenden und die Erhebungen somit von vornherein einen einseitigen, unter Umständen direkt parteiischen Charakter tragen werden.

Ferner sind aber die Erhebungen des Statistischen Amtes selbst in einer Weise gestaltet, daß sie den unangenehmsten polizeilichen Beigeschmack haben. Während in allen anderen Ländern die Fragebogen nur über Ort, Gewerbe, Dauer, Ausdehnung, Ursache und Ergebniß der Arbeitseinstellung Auskunft erheischen, werden in den deutschen Fragebogen noch einige Fragen gestellt, die mit den wirthschaftlichen Zwecken der Statistik nichts gemein haben. So lautet Punkt 11 des Formulars: „Inwieweit haben Berufsvereinigungen oder dritte Personen auf den Ausbruch des Streiks hingewirkt, haben dieselben insbesondere Geldunterstützungen gewährt?" Ferner Punkt 13: „Inwieweit haben während des Streiks Arbeitswillige polizeilich geschützt werden müssen?" Endlich Punkt 14: „Ob aus Anlaß des Streiks die Staatsanwaltschaft in Anspruch genommen ist?" Der Zusammenhang der angeführten drei Punkte mit dem neuesten Kurs auf dem Gebiete des Koalitionsrechtes ist unverkennbar. Die Streikstatistik soll in unzweideutiger Weise Material über „Anreizung" zum Streik seitens der Gewerkschaften und der „sozialdemokratischen Hetzer" — denn das sind offenbar die „dritten Personen des Formulars — liefern, auch über die Nothwendigkeit des Schutzes der Arbeitswilligen gegen den „Terrorismus" der Streikenden. Während also andere Staaten durch die Streikstatistik — wenigstens im Prinzip — lediglich die Materialansammlung für Sozialreform, für arbeiterfreundliche Maßnahmen verfolgen, soll die deutsche Statistik als Anklagematerial gegen die moderne Arbeiterbewegung für reaktionäre Pläne und Volksentrechtung dienen. Das stimmt mit dem ganzen Geiste der heutigen deutschen Sozialpolitik aufs trefflichste zusammen: Zuckerbrot mit Peitsche glückverheißend verbunden. Das Koalitionsrecht wird „unangetastet" bleiben, aber es darf nicht ausgeübt werden; eine Streikstatistik wird eingeführt, aber sie soll nicht zu Zwecken der Sozialreform, sondern zu Zwecken politischer Reaktion dienen. Die Arbeiterschaft, ihre Organisationen und ihre Presse werden somit auf die künftige amtliche Statistik der Arbeitseinstellungen von Anfang an ein wachsames Auge zu richten und eventuell ihre Unrichtigkeiten oder ihren einseitigen Charakter sofort ans helle Licht zu ziehen haben. Immerhin, ungeachtet und trotz der Absichten ihrer Schöpfer wird die neue Einrichtung gewiß für die Arbeiterbewegung von Nutzen sein, denn manche heilsame Lehre, namentlich für die Unentbehrlichkeit der Arbeiterorganisation im wirthschaftlichen Kampfe mit dem Kapital wird man aus der noch so einseitig geführten Statistik ganz zweifellos ziehen können.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Wie die Wahlen gemacht werden. Bei der letzten Reichstagsstichwahl in München siegte bekanntlich der Nationalliberale Schwarz über unseren Genossen Birk. Einen kleinen Einblick in die Art, wie die Wahl zu stande kam, gewährt nun eine Zuschrift, die ein unzufriedener Zentrumsmann an die „Münchener Post" gerichtet hat. Er plaudert nämlich aus, daß „vom Episkopat auf Wunsch des Hofes in geeigneter Form an die Geistlichkeit der Befehl ergangen war, dieselbe solle für Schwarz arbeiten und eintreten, damit der Residenzstadt die Schande erspart werde, von zwei Sozi vertreten zu werden". Es hat also Hochdruck gebraucht, daß die wackeren Zentrumsleute für den kulturkämpferischen Freimaurer stimmten.

„Alldeutsche" Politik verfolgt ein von den Abgeordneten Dr. Hasse, Dr. Lehr und Graf Arnim im Reichstage eingebrachter Initiativantrag über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit. Der Antrag hat die Form eines Gesetzentwurfs, der 28 Paragraphen umfaßt. Wir heben daraus die nachstehenden hervor:

§ 1. Die Reichsangehörigkeit wird durch die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate erworben. Die Staatsangehörigkeit in einem oder mehreren Bundesstaaten erlischt durch den Verlust der Reichsangehörigkeit.

§ 8. Zum Zwecke der Erwerbung der Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate bedarf es der Entlassung aus der Staatsangehörigkeit in einem andern Bundesstaate nicht; auch geht die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate durch Erwerbung der Staatsangehörigkeit in einem anderen Bundesstaate nicht verloren.

§ 9. Die Naturalisation soll Ausländern in der Regel nur dann ertheilt werden, 1) wenn diese Naturalisation im Interesse des Deutschen Reichs liegt; 2) wenn diese Ausländer deutscher Abkunft und der deutschen Sprache mächtig sind.

§ 15. Die Ertheilung der Reichsangehörigkeit an solche Ausländer, die sich in einem deutschen Schutzgebiete niedergelassen haben oder niederlassen wollen, erfolgt auf deren Antrag durch die Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes.

§ 17. Die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate geht fortan nur verloren durch Verlust der Reichsangehörigkeit.

§ 19. Die Reichsangehörigkeit geht fortan weder durch vorübergehenden, noch durch dauernden Aufenthalt im Auslande (Auswanderung), noch durch Erwerb einer fremden Reichsangehörigkeit verloren.

Die Tochter des Meeres.

Eine Geschichte von der Nordsee von Johanne Schjörring.
(Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von L. Fehr).

(Nachdruck verboten.) (14. Fortsetzung.)

Acht Tage später reiste der Kandidat nach dem Süden. Er fühlte sich selbst so gesund, daß er seine Reise nur als eine Vergnügungsreise betrachtete. Erst begab er sich nach Madeira, um dort eine leichte Kur zu gebrauchen.

Es wurde sehr still und einsam, als er fort war. Filia vermißte ihn. Sie waren in der letzten Zeit einander viel gewesen.

Etwa einen Monat später erhielt Filia einen langen Brief von Pastor Krog, in dem er sich von Anfang bis zu Ende mit der größten Hochachtung und Verehrung über den Professor aussprach.

„Er wohnt bei mir," schrieb er, „und hat Ihre Stube inne; zürnen Sie mir deshalb? Er hat sie selbst gewählt und zwar aus ebendem Grunde. Hoffentlich lassen Sie Ihren Groll fahren, wenn ich Ihnen sage, daß er diese Ehre theuer hat bezahlen müssen.

„Denken Sie sich nur, nichts weniger als Ihr Bild muß er für mich malen, Was sagen Sie dazu?

„Ich hatte jenes Bild, Sie wissen, das vom Ringsee haben wollen, es gehört zum Anmuthigsten, das ich je gesehen; allein es war unmöglich, er erwiderte: „Mit tausend Freuden male ich Ihnen ihr Bild, ihr Brustbild nach diesem, aber Hebe selbst können Sie nicht bekommen — es ist mir so lieb." Wenn er Ihrer in Verbindung mit diesem Ringsee erwähnt, nennt er Sie immer Hebe — eine Freiheit, die sich ein Künstler wie er als Huldigung für Ihr Aeußeres wohl gestatten darf.

„Lars Krag läßt Sie grüßen und Ihnen sagen, der Professor sähe einem Prinzen ähnlich. Und wirklich — ich gestehe es! — neulich Abends, als wir „Ihren" Weg am Strande gingen, und er einen schwarzsamtenen Mantel nachlässig umgeworfen trug, fuhr es mir selbst durch den Sinn, daß er eine wahrhaft königliche Erscheinung sei.

„Was für mich indes einen unendlich höheren Werth hat als diese äußerlichen Dinge, so schön und so erfreulich sie auch sein mögen, ist der Umstand, daß er ein trefflicher Mann ist, ganz nach meinem Sinn, sanft und doch fest, genial und doch wahr, stolz und doch herzgewinnend demüthig und schlicht.

„Dazu kommt noch, daß seine Anschauung vom Leben und dessen Endzweck eine ernste Unterlage hat — wenn auch etwas tief und verhüllt — so daß man sich freuen muß, so viel Gutes, Wahres und Schönes in einer Person vereinigt zu finden.

„Bei seiner Tüchtigkeit als Künstler will ich nicht verweilen, dieselbe ist zu anerkannt, als daß sie des Lobes meiner armseligen Feder bedürfte. Nach dem bereits Vorliegenden zu urtheilen, wird sein Besuch hier unzweifelhaft reiche Frucht bringen.

„Wären Sie doch hier! welche unvergeßlichen Tage würden wir mit Spazierengehen und Gesprächen verbringen. Glauben Sie aber nur ja nicht, daß Sie vergessen sind; überall und immer sind Sie bei unserm Gedankenaustausch dabei. Der fremde Professor vergißt Sie nicht, sollten wir es denn thun?

„Zum Frühjahr, will's Gott, besuche ich Sie auf der Durchreise nach einem südlichen Bade, das mein Arzt mir angerathen, wenn die Reise nicht, wie ich glaube, überflüssig wird.

„Alle Menschen, vor allen meine beiden Töchterlein und auch das Meer, lassen Sie grüßen.

„Und ich! — ja, was soll ich Ihnen anderes und Besseres sagen als dieses: Ich schließe Sie in meine heißesten Gebete für meine Lieben ein. Der Herr sei mit Ihnen, liebes Kind! Ihr treuer Freund

J. Krog."

„Was bedeutet nur das? Ist er krank?" fragte Filia sich voller Herzensangst.

„Diese Reise, die, wie ich glaube, überflüssig wird! Was meint er damit? Nun, er muß ja meinen, daß er wieder gesund wird und nicht zu reisen genöthigt ist", tröstete sie sich.

Eine seltsame Unruhe hatte sich indes ihrer bemächtigt. Es war ihr, als müsse sie gleich hinüberreisen; sie wagte aber nicht davon zu sprechen, was würden Möhls denken! Ja, Pastor Krog würde vielleicht glauben, sie käme, um mit dem Professor zusammen zu sein. — „Ein Kind der Gegenwart, das Triumphe feiert!" Ach, wenn er das doch nie gesagt hätte! Nichts auf der Welt thut dem Herzen so weh, als von demjenigen, den man liebt, verletzt und falsch beurtheilt zu werden. Andern gegenüber kann man seine Sache verfechten, sich rechtfertigen; aber zu „ihm" spricht man nicht wie zu den andern, weil man es nicht vermag.

In der Nacht träumte ihr, sie werde bei hochgehender See von den Wellen auf und ab gewiegt. Bald war es ihr, als befände sie sich auf dem schäumenden Kamm einer Woge, bald als versänke sie in die Tiefe; dies aber hatte nichts Abschreckendes für sie — wer rief sie nur dort unten? Ihre schöne Mutter? ihr Vater? Pastor Krog? Allein unbarmherzig kam die nächste Welle und trug sie hinweg von den rufenden Stimmen.

Sie erwachte ein paarmal, vor Angst und Anstrengung in Schweiß gebadet, schlief aber wieder ein und gerieth in dieselbe Noth.

Sie erzählte Frau Kamilla von dem Inhalt des Briefes, von ihren Befürchtungen und ihren beängstigenden Träumen. Es that gut, freundlich getröstet zu werden.

§ 20. Die Entlassung aus der Reichsangehörigkeit auf Antrag der Betheiligten wird nach Gehör der höheren Verwaltungsbehörde des Heimathsstaates oder, wenn der zu Entlassende die Staatsangehörigkeit mehrerer Bundesstaaten besaß, dieser Heimathsstaaten, soweit sie aktenkundig sind, durch eine vom Reichsamte des Innern ausgefertigte Entlassungsurkunde ertheilt.

§ 21. Die Entlassung auf Antrag wird nur denjenigen deutschen Staatsangehörigen ertheilt, die als Kinder deutscher Staatsangehörigen im Auslande geboren sind und im Auslande ihren dauernden Aufenthalt haben. Sie kann auch dann ertheilt werden, wenn ein deutsches Staatsinteresse vorliegt oder wenn sie durch Staatsverträge bedingt ist. Hierüber hat das Reichsamt des Innern nach Anweisung des Bundesrathes zu befinden.

Die Herren „Alldeutschen" schwärmen bekanntlich für ein „größeres Deutschland"; sie glauben offenbar dem Ziele dadurch näher zu kommen, daß den Deutschen es unmöglich gemacht werden soll, ihre Staats- bezw. Reichsangehörigkeit zu wechseln, um sie selbst nach jahrzehntelangem Aufenthalt im Auslande noch als Deutsche reklamiren zu können. Das heißt der freien Selbstbestimmung eine unerhörte Schranke ziehen. Uebrigens könnten die Herren mit ihrem Antrag, wenn er Gesetz würde, vielleicht das Gegentheil des Beabsichtigten erzielen: Daß den Deutschen im Auslande nur größere Schwierigkeiten als bisher gemacht werden.

Italien.

Rom. Dieser Tage gab's in der Kammer eine lebhafte Szene. Die Vorgeschichte ist folgende: Vor kurzem berichtete ein Blatt in Como, der Oberst eines Regiments, das in Mailand gegen die „Aufständischen" gekämpft, habe die Orden, welche er und seine Offiziere für diese „Heldenthat" erhalten, der Regierung zurückgeschickt. Die Nachricht, die in den „Avanti" überging, fand ihre Bestätigung und der Oberst mußte seinen Abschied nehmen. An den „Avanti" wurde eine Depesche geschickt, die dies mittheilte. Die Depesche ward aber konfiszirt. Nun interpellirte der Abgeordnete Bissolati. Der Minister Pelloux stellte alles in Abrede.

Bissolati: Aber der Oberst hat die Zeitungsnachricht nicht dementirt. Die Depesche ist unterdrückt worden, weil sie die Wahrheit enthält.

Pelloux: Ich wiederhole, was der Abg. Bissolati sagt, ist falsch, ist falsch!

Bissolati: Und ich sage: es ist wahr, es ist wahr! Nur der Oberst kann mich dementiren.

Pelloux: Ich wiederhole: es ist falsch.

Bissolati: Und ich erkläre: Sie lügen.

Pelloux: Ich antworte Ihnen mit Verachtung.

Bissolati: Und ich zahle Ihnen mit der gleichen Münze.

Pelloux platzte vor Wuth, während Bissolati heiter lächelte.

Die italienischen Strafkolonien für politische Verbrecher geben Cayenne nichts nach. Es herrscht dort die trockene Guillotine. Dieser Tage kam ein Schiff mit „Coatti" (Verbannte) aus einer afrikanischen Strafkolonie nach Messina, um dort „internirt" zu werden. Von den 26 Mann war einer unterwegs gestorben, ein zweiter kam sterbend an und fünf mußten ins Hospital gebracht werden. Und wie viele sind in der Kolonie gestorben!

Das Ende der italienischen Kolonialpolitik. „Fort aus Afrika!" rief am Sonnabend der italienische Soldaten- und Standrechts-Minister Pelloux im italienischen Parlament. Vor 14 Jahren, als die Kolonialpolitik eingeleitet ward, erklärte der Abgeordnete Costa im Namen der sozialistischen Parlamentsgruppe: Für die Kolonialpolitik keinen Mann und keinen Groschen! Die Sozialisten wurden dafür der „Vaterlandslosikeit" angeklagt. Heute muß die Regierung, nachdem sie mit ihrer Kolonialpolitik dem Lande unsäglichen Schaden gethan und unsägliche Schande zugefügt hat, den Sozialisten recht geben! „Fort aus Afrika"!" — Wäre die Regierung aus Afrika weggeblieben, wie viel Geld und Blut wäre dem unglücklichen Italien erspart worden! Ob die deutsche Regierung von Italien lernen wird?

Soziales und Partei-Leben.

Zum Parteitag der polnischen Sozialdemokraten Deutschlands. Nachdem sich die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, den polnisch-sozialdemokratischen Parteitag in Posen abzuhalten, wurde der Wirth eines Lokals in Beuthen in Oberschlesien kontraktlich verpflichtet, seinen Saal zur Abhaltung des genannten Parteitages für die Zeit vom 1. und 2. Weihnachtsfeiertag herzugeben. Aber der Mensch denkt und die Polizei lenkt. Soeben, acht Tage vor dem Zusammentritt des Parteitages, schreibt ein dortiger Genosse an den polnischen Parteivorstand Folgendes: „Leider muß ich Ihnen mittheilen, daß wir von der Abhaltung des Parteitages in Beuthen doch werden Abstand nehmen müssen. Habe heute mit dem Bürgermeister Friedrich gesprochen. Die Polizeiverwaltung ist entschlossen, uns das Lokal zu den beabsichtigten Zwecken einstweilen nicht benutzen zu lassen. Sie kommt mit einer Regierungs-Polizei-Verordnung vom 23. September 1889. Ehe die Sache im Streitverfahren erledigt wäre, könnte das ganze Jahr vergehen." Der polnisch-sozialdemokratische Parteivorstand sieht sich deswegen veranlaßt, den IV. Parteitag der polnischen Sozialdemokraten Deutschlands nach Berlin einzuberufen. Derselbe wird am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage von Vormittags 11 Uhr ab im „Englischen Garten", Alexanderstraße 27c, abgehalten.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Hirschberg haben die Kandidaten des Gewerkschaftskartells einen glänzenden Sieg errungen.

Der Verband deutscher Lederarbeiter hat zum 9. April 1899 seine zehnte Generalversammlung nach Halberstadt einberufen.

Die Kesselschmiede in der Fabrik von Cegielski in Posen haben die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter konnten mit dem niederen Akkord nicht mehr auskommen.

Die Unterdrückung der Zahlstelle der Fabrik- und Hülfsarbeiter in Frankfurt a. M. führt fortgesetzt zu neuen Polizeithaten. So wurden zum Sonnabend und Sonntag einberufene öffentliche Versammlungen der Fabrikarbeiter mit folgender Begründung verboten:

> Die von Ihnen für den 17. d. M., abends 9 Uhr und für den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, in das Lokal zum Rebstock, Kruggasse 4, hier einberufenen öffentlichen Versammlungen werden, weil dieselben als Vereinsversammlungen des vorläufig geschlossenen Vereins „Zahlstelle Frankfurt a. M. der Fabrik-, Land- und Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen" anzusehen sind, hiermit verboten. v. Rüffling.

Die „Volksstimme" bemerkt hierzu: „Woraus die Polizei schlußfolgert, daß eine öffentliche Versammlung eine Fortsetzung der Vereinsversammlungen der nichtgewerblichen Arbeiter ist, das ist uns unergründlich; dazu muß man die Erkenntnis eines Polizeimannes haben. Was die Polizei mit all' den Maßnahmen erreicht, — das steht auf einem andern Blatt."

Aus Stadt und Land.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Schneidergeselle Johann Skrynacki in Breslau zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ferner wurde der Gärtner Johann Jaworowski, welcher sich in der letzten Zeit domizillos in der Breslauer Gegend umhergetrieben hatte, wegen einer in Gnichwitz verübten Beleidigung des Kaisers zu einer Gefängnißstrafe von sieben Monaten verurtheilt. — Ein bedeutsamer Majestätsbeleidigungs-Prozeß kam in Franfurt a. M. zur Verhandlung. Der Wirth Edm. Steiding soll in einer Versammlung der Zimmerer am 15. September die vielbesprochene Rede des Kaisers in Oeynhausen als kulturfeindlich bezeichnet haben. Der Vertheidiger Dr. Löwenthal betonte, daß es sich hier um eine Kritik einer entgegenstehenden Ansicht über politische Fragen, nicht um eine Beleidigung gehandelt habe, weder objektiv noch subjektiv. Der Vertheider beantragte die Freisprechung, während Staatsanwaltschafts-Rath Dr. Reich eine Gefängnißstrafe von vier Monaten beantragte. Das Gericht erkannte die Ausführungen des Vertheidigers theilweise als zutreffend an, machte jedoch einen Unterschied zwischen einer Beleidigung von Privatpersonen und einer Majestätsbeleidigung; hier komme es auf die Persönlichkeit des Beleidigten an. Daß die gebrauchte Redewendung eine Geringschätzung enthalte und nicht durch § 193 gedeckt sei, erscheine zweifellos. Die Strafe ward, so berichtet die „Frankf. Ztg.", auf das Mindestmaß festgesetzt, zwei Monate Gefängniß. — Das ist nicht das Mindestmaß; denn dieses beträgt zwei Monate Festung, deren man wohl einen einfachen Mann, trotzdem er keinerlei „ehrlose Gesinnung" gezeigt, nicht für würdig hält.

Ueber die Spielerafäre in Berlin, mit der sich demnächst das Gericht eingehend zu beschäftigen haben wird, macht das „Berl. Tagebl." jetzt weitere Angaben. Danach war der Eingang zum Spielsaal durch Spiegel markirt, in denen nur Eingeweihte die Thür fanden, so daß Unbetheiligte glauben mußten, an Korridorwänden vorüberzugehen. Dem Klub gehörten Professionsspieler auch aus den sogenannten „besten Kreisen" an, ferner waren dort junge Herren sowohl in Civil als auch in Uniform zu finden, die sonst im Leben in ihrem Verkehr nicht exklusiv genug sein konnten, die aber bezüglich ihrer Spielpartner herzlich wenig rigoros waren. Es wurden bei Weitem nicht alle Spielschulden bezahlt. Schuldscheine für viele, viele hunderttausend Mark befinden sich, aus dem Klub der Fröhlichen herrührend, in zahlreichen Portefeuilles, aber an ihre Einlösung ist nicht zu denken, und Zwangsmittel vermeiden die glücklichen Gewinner aus leicht begreiflichen Gründen. Nur wenn dieselben Partner wieder einmal zum Spiel kamen, konnten die vielsagenden Zettel gelegentlich wieder Verwendung finden.

Es wird weitergeknallt. Die neueste Probe faustrechtlicher Selbsthülfe meldet man aus München. In dem dieser Stadt nahegelegenen Neufreimann fand Sonntag zwischen zwei Offizieren, einem Premierlieutenant und einem Major, ein Pistolenduell statt, in welchem der Major erschossen wurde. Ohne Zweifel ist die Gesetzesverletzung sehr „standesgemäß" vor sich gegangen. Das Volk, dem man allerorten die strengste Einhaltung der Gesetze empfiehlt, wird sich auch zu dieser Schießerei wieder seinen Reim machen. — Nach Privatmeldungen handelt es sich um den Premierlieutenant Pfeiffer vom fünften Chevauleger-Regiment in Saargemünd, der den vor wenigen Tagen pensionirten Kommandeur desselben Regiments Major Seitz erschoß. Seitz hatte ein Verhältniß mit Pfeiffers Frau und mußte deswegen den Dienst quittiren. Das Ehrengericht entschied sich für ein Duell.

Ueber die Vernichtung der Luccheni-Mordwaffe wird aus Genf berichtet: „Ein „feierlicher Akt" muß noch vollzogen werden. In Gegenwart des österreichischen Gesandten und seiner Beamten wird die Feile, mit der die unglückliche Kaiserin ermordet ist, sowie die Instrumente, die der Arzt im Hotel Beau-Rivage zur Feststellung des Falles brauchte, sorgfältig vernichtet werden, damit auch nicht ein Stück davon übrig bleibt. Dies geschieht aus doppelten Gründen. Erstens ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß, so sorgfältig diese Sachen auch aufbewahrt werden mögen, doch einmal Unfug getrieben werden könnte, um die Sensationslust des Publikums durch eine Ausstellung dieser Gegenstände zu befriedigen. Dann existirt aber auch ein Aberglaube, der aus dem 15. Jahrhundert her datirt, wonach das Nochvorhandensein der Werkzeuge, mit denen die Herrscher dieser Erde gemordet wurden, ihren Nachkommen Gefahr bringen. (!!!) Bis zum Attentatsversuch auf die Königin Isabella von Spanien (1852) sind alle solche Mordwaffen derart vernichtet worden, daß die Holztheile verbrannt, die Metalltheile zerschlagen wurden. Der Dolch, den Merino der Königin von Spanien zugedacht hatte, erwies sich indes von solcher Härte, daß er jedem Zerstörungsversuch widerstand und nur auf chemischem Wege, mit ätzenden Säuren, vernichtet werden konnte. Und so geschah es künftig mit allen Waffen, die fortan auf fürstliche Personen gerichtet wurden. Der letzte Fall, wo solches stattfand, betraf die Pistole, die vor einem Jahre auf den König von Griechenland abgefeuert wurde." — So geschehen nicht im Mittelalter, sondern Ende 1898.

Kleine Chronik. In Steinburg bei Itzehoe sind die Frau und der erwachsene Sohn des Hofbesitzers Tiedemann an Kohlenoxydgas erstickt. Der Gatte ist schwer erkrankt. — In Ricklingen bei Hannover ertrank der Arbeiter Reisnig mit seinem zehn-

---

Später am Vormittag kam der Doktor, er war ungewöhnlich still und zurückhaltend.

Erst sprach er allein mit der Försterin, dann trat er auf Filia zu und drückte ihr die Hand. Es war, als wolle er etwas sagen, allein plötzlich wandte er sich um und ging.

„Was bedeutet dies nur, liebe Frau Försterin?" fragte Filia.

Die Angeredete zog sie weinend an sich.

„Liebe Filia! — es ist Trauer — große Trauer — die —"

„Todt! er ist doch wohl nicht todt! o nein, das kann, das darf nicht sein!" rief Filia, entwand sich ihren Armen und sah sie mit funkelnden Augen an.

„Liebe Filia! —"

„Bitte, sagen Sie mir, was es ist!" Mit einem Satz war sie wieder neben ihr und umklammerte sie.

„Ja, Filia, er ist — todt, mein Onkel — Pastor Krog, ganz plötzlich an einem Herzschlag gestorben." Die Försterin reichte ihr bei diesen Worten einen Brief mit fremder Aufschrift.

Filia nahm denselben, wandte sich um und ging, ohne ein Wort zu sagen, auf ihr Stübchen.

Sie öffnete den Brief, thränenlos und still, und las:

„Fräulein Sidonius!

„Es ist mir die schwere und seltsame Aufgabe geworden, Ihnen einen Todesfall mitzutheilen, von dem ich weiß, daß er wie ein tiefes Weh über Sie kommen wird.

„Pastor Krog ist plötzlich von hinnen geschieden, gestern Nachmittag gegen Abend. Wir Beide waren, wie alle Tage, am Meer gewesen, und es war mir wohl aufgefallen, daß er unterwegs ein paar Mal schwankte und meinen Arm ergriff, während ihm zugleich der Athem ausging und seine Rede merklich langsamer und beschwerlicher wurde.

„Zu Hause angelangt, befand er sich anscheinend wohl. Dennoch ersuchte ich die alte Haushälterin, den Wagen nach dem Arzt zu schicken.

„Ich weiß nicht, welcher Impuls es war, der mich antrieb, ihm unter irgend einem Vorwand in seine Stube zu folgen.

„Als ich eintrat, sagte er freundlich: „Ich hätte heute eigentlich an meine Filia schreiben sollen, übermorgen hat sie ihren Geburtstag; ich glaube indeß, ich verschiebe es auf morgen, obgleich — es ist unrecht —"

„Ich weiß nicht, ob er zu seinem Schreibpult hingehen wollte, aber im selben Nu sank er um. Ich fing ihn in meinen Armen auf, ehe sein Haupt den Boden berührte. — „Bringe ihr einen Gruß! — Wache über sie! — Es ist vorüber!"

„Ja, es war vorüber.

„Wie Sie sehen, galten seine letzten Gedanken und Worte Ihnen.

„Er spürte dieses Herzleiden zum ersten Male an dem Tage, da Sie Asdal verließen, und eigentlich gesund ist er seitdem wohl kaum gewesen. Er besaß aber eine ganz ungewöhnliche Energie, um sich aufzuraffen und seine eigenen Leiden zu vergessen. Deswegen hat Niemand ihm etwas angemerkt, obgleich der Arzt sagt, daß er oft große Schmerzen gehabt haben müsse.

„Ich bin von diesem Todesfall so erschüttert, daß ich Ihnen nicht das Mindeste zum Trost zu sagen habe, nichts, das Sie aufzurichten im Stande wäre.

„Ihr Freund, Ihr Vater, Ihr Seelsorger, nannte er sich mit jenem sanften Lächeln, das ihm so gut stand. Ich kann mit Ihnen fühlen, daß Sie einen Freund verloren haben, wie man ihn nur selten findet, und dessen Platz wohl nie ganz ausgefüllt werden kann. Nicht um alles in der Welt wollte ich diese zwei Monate des Zusammenlebens mit ihm missen. Sie sind in mehrfacher Beziehung von großer Bedeutung für mein Leben gewesen.

„In einem Monat komme ich nach Fühnen und werde alsdann mündlich, falls Sie es wünschen, Ihnen alles, was seine letzten Lebenstage betrifft, mittheilen.

„Alle sind so sehr vom Schmerz überwältigt, daß man mich allgemein aufgefordert hat, diesen Brief zu schreiben, und wenn Sie erst erfahren werden, wie voll und ganz ich mich mit ihm eingelebt hatte, dann werden Sie es nicht anmaßend finden, daß ich diesen Auftrag übernahm.

„Ich war ja der einzige und letzte, der in dem wahrhaft großen Augenblick des Todes um ihn war, und ich erhielt, wie Sie bereits gesehen haben, den ehrenvollen Auftrag, Sie zu grüßen und — über Sie zu wachen!

„Mit tiefem Mitgefühl und Hochachtung ergebenst

Knut Storm."

(Fortsetzung folgt.)

jährigen Sohne. — Unter qualvollen Leiden ist in Berlin der Rechtsanwalt Hugo Wurm an Blutvergiftung gestorben. Derselbe hatte am Sonnabend vor acht Tagen mit seiner Frau und seinem sechsjährigen Knaben eine Droschke benutzt. Unter den Linden scheute das Pferd, die Droschke stürzte um und alle drei Insassen erlitten anscheinend nur leichte Kontusionen, während der Kutscher schwer verletzt nach der Charitee übergeführt werden mußte. Um Frau und Kind zu schützen, hatte sich Rechtsanwalt Wurm, während das Gefährt umfiel, an das Fenster des Kupees gelehnt, und die Glassplitter der zertrümmerten Fensterscheibe drangen in seinen Körper ein. In den ersten Tagen der verflossenen Woche spürte Herr Wurm, während Frau und Kind der Genesung entgegengingen, einen leichten Schmerz am Knie, doch achtete er nicht weiter darauf. Erst am Donnerstag nahm er ärztliche Hülfe in Anspruch, da sich hochgradiges Fieber eingestellt hatte, und Blutvergiftung, hervorgerufen durch einen Glassplitter im Knie, eingetreten war. — Die 8½jährige Tochter eines Schlossermeisters aus Charlottenburg wurde im Walde als Leiche gefunden. Sie hatte sich aus dem Dominikanerinnenheim in Hermsdorf, wo sie weilte, in einem unbewachten Augenblick entfernt, war in den Wald gerathen und hatte sich gänzlich verirrt. — In einer Gemeindeschule in Berlin explodirte am Freitag während des naturkundlichen Unterrichts eine Gasentwicklungsflasche, und die weit umherfliegenden Glassplitter verletzten zwei Knaben; während der eine nur leicht an der Wange geschrammt wurde, flog dem andern ein Stück ins Auge. — Gekentert ist bei Westlich-Neufähr auf der Ostsee ein Fischerboot; die drei Insassen des Bootes ertranken. — Vier Steinbrecher in Meißen wurden dadurch getödtet, daß sie statt Schnaps versehentlich Sprengöl tranken. — Verhaftet wurden in Mannheim die Prostituirte Anna Weber und deren 68jähriger Zuhälter wegen Vergiftung zweier Kinder der Weber. — In Saarbrücken wurde am Sonnabend früh der Italiener Malagarin hingerichtet. Derselbe hatte im Frühjahr in Malstadt-Burbach einen Gastwirth erdolcht und dessen Frau zu ermorden versucht. — Hauseinsturz. In Paris stürzte Sonntag Nachmittag in der Rue des Appenins ein Haus ein; fünf Personen wurden getödtet, 25 verletzt. — Freigesprochen. Vor dem Schwurgericht in Bordeaux erschien am Sonnabend die 18jährige Marguerite Tramal, die am 11. September auf einen gewissen Dupuy, von welchem sie behauptete, er habe sich gegen sie vergangen, einen Revolverschuß abgefeuert hatte. Dupuy wurde in den Rücken getroffen und starb zwei Tage darauf. Die Angeklagte hatte in der Verhandlung ihr Kind auf dem Schooß. Dies rührte offenbar die Richter, denn sie sprachen sie frei.

Lübecker Stadttheater.

Die Afrikanerin, eine von Meyerbeers „großen" Opern, ging am Montag Abend zum zweiten Male in dieser Saison bei uns in Szene. Schon gelegentlich der in den letzten Jahren hier stattgefundenen Aufführungen genannten Werkes ist an dieser Stelle auf die Hohlheit der nur für äußerliche Wirkung berechneten Musik hingewiesen worden, die so manche andere Oper desselben Komponisten hierin noch übertrifft. Es ist deshalb wohl nicht nöthig, daß hierüber noch ein Wort verloren wird. Die Wiedergabe an unserer Bühne war, als Ganzes betrachtet, lobenswerth, wenn auch manche Einzelheiten noch der Ausgestaltung und der Vervollkommnung bedürfen. Einen glücklichen Abend hatte Herr Dumas als Nelusko. Diese Parthie, die dem tüchtigen Sänger nicht allein Gelegenheit zur Entfaltung seiner prächtigen Stimmmittel giebt, sondern die auch, um wirksam zu sein, einen routinirten Darsteller verlangt, wurde in ganz vortrefflicher Weise gegeben. In den Momenten der Leidenschaft und Wildheit, wie in den Szenen, wo sich die verhaltene Liebe zu Selika offenbart, war Ton und Spiel zu einem Ganzen von bedeutender künstlerischer Höhe vereint. Als Selika bot Frl. Smitt-Silly eine Leistung, die, wenn sie auch nicht als vollendet zu bezeichnen war, doch unbedingt Achtung gebieten mußte. Man merkte es der jungen Künstlerin an, daß sie sich mit Fleiß und Eifer an ihre dankbare Aufgabe gemacht hatte, und so schuf sie eine „Afrikanerin" die sich sehen und hören lassen konnte. Herr Simon hatte den Vasco de Gama übernommen; es war dies für ihn eine Rolle, welche ihm stimmlich sehr gut liegt, und die auch gesanglich von ihm mit anerkennenswerther Sicherheit durchgeführt wurde. Namentlich das Duett mit Selika im vierten Akt „Was nur kann die Erde geben" gelang ihm recht gut; auch an dem wirkungsvollen Septett des zweiten Aktes betheiligte er sich hervorragend. Weniger erfreulich wirkte Herr Simon als Darsteller; das immerwährende Schlängeln mit den Armen und seine manchmal geradezu hülflose Stellung hatten wenig mit dem Inhalt seiner Worte gemein. Die Herren Leffler (Pedro), Waldau (Diego), Behrmann (Oberbrahmine), Rosen (Alvar), sowie Frl. Neumann (Ines) bemühten sich mit gutem Gelingen um den Erfolg der Aufführung. Die Regie hatte zum Theil ihres Amtes mit Geschick gewaltet, wenn auch der Rothstift auf Kosten der Verständlichkeit der Oper etwas gar zu sehr seine vernichtende Thätigkeit ausgeübt hatte und manche szenischen Kleinigkeiten komisch berührten; so z. B. eine an der Wand von Vascos Kerker hängende Karte von Afrika, die dessen Plan, den Seeweg nach Ostindien zu finden und unbekannte Länder für Portugal zu entdecken, vollständig unnöthig machte, da sie schon mehr vom „dunklen Erdtheil" und namentlich von der Insel Madagaskar enthält, als sogar jetzt bekannt ist. Dagegen erscheint das auf der Karte liegende Europa noch sehr der Erschließung bedürftig. — Herr Kapellmeister Ohnesorg leitete die Oper mit gewohnter Umsicht und erzielte eine sehr beifällige Aufnahme derselben beim Publikum. lwt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. bis 17. Dezember 1898.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

Dezember. 5. Diätar beim Landgericht Carl Friedrich Peter Klewer. 8. Klempner und Dachdecker Carl Friedrich Conrad Voß. Schlachter Carl Theodor Daniel Wilhelm Lorenz. Kaufmann Friedrich Wilhelm Christian Wasserstraat (Zwillinge). 9. Maschinist Andreas Trawinski. 10. Töpfer Carl Friedrich Burzlaff. 11. Zimmermann Heinrich August Schwarz. Arbeitsmann Johann Heinrich Carl Johannsen. 12. Tapezier August Otto Heinr. Lühmann. Werkführer Johann Heinrich Franz Saß. Handelsmann Samuel August Cuno. 13. Schlosser Hans Joachim Matthias Kock. Posthülfsbote Heinrich Johann Ludwig Ehlers. Arbeitsmann August Johann Joachim Frank.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

Dezember. 5. Kassirer Ludwig Christian Ernst Böttcher. 6. Arbeitsmann Franz Christian Hinrich Ihrs. 7. Arbeitsmann Joh. Heinrich Friedrich Wegner. Schäuswirth Friedrich Wilhelm Aug. Menschel. 8. Tischlergeselle Johannes Wilhelm Friedr. Künzel. Steinmetz Wilhelm Ludwig August Zachow. Arbeitsmann Johann Joachim Röther. 9. Träger Heinrich Joh. Hans Hecht. Ingenieur Carl Maurits Willgott Carling. 11. Bäcker Friedrich Krüger. 12. Arbeitsmann Hermann Friedrich Gustav Lubisch. Schuhmacher Johann Friedrich Priess. Kaufmann Ernst Wilhelm Hubert Crull. Schlachtergeselle Johann Carl Heinrich Groht. 13. Kellner Julius Johann Heinrich Romann. Sattler und Tapezier Heinr. Friedr. Johann Neelsen. 14. Buchdruckereifaktor Julius Carl James Brinckmann. 16. Maurergeselle Wilhelm Heinrich Franz Meiher.

Sterbefälle.

Dezember. 10. Gustav Christian Carl Hinze, 7 Mon. Ein todtgeb. Knabe, V.: Kaufmann Carl Heinrich Peter Ludwig Karstedt. Friederike Henriette Johanna geb. Brunswig, Wittwe des Kaufmanns Christian Arnold Behn, 74 J. Ein todtgeb. Mädchen, V.: Tischler Christian Friedrich Hermann Stenck. Anna Kelling, 3 T. Anna Dorothea geb. Grammerstorf, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Joachim Peter Wriege, 63 J. 11. Max Wilh. Hermann Ernst Dunker, 1 J. Anna Marie Sophie geb. Litzendorf, verw. Gieseler, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Joachim Heinrich Kemp gen. Gerds, 58 J. Arbeitsmann Jochim Hinrich Drevsen, 86 J. Margaretha Catharina Sophia geb. Heitmann, Wittwe des Domainenpächters Hinrich Magnus Jamm, 82 Jahr. Mariechen Frieda Louise Wichmann, 24 J. Ein Knabe, 8 Std., V.: Töpfer Carl Friedrich Burzlaff. Schlachtergeselle Carl Heinr. Friedrich Corbes, 26 J. Bertha Marie Amalie geb. Winkelsdorf, Ehefrau des Concertmeisters Julius Jacob Türk, 64 J. Haushälterin Emilie Stemmerich, 24 J. 12. Caroline Elisabeth Lucia geb. Meyer, Wittwe des Arbeitsmannes F. C. E. Plambeck, 79 J. Martha Ella Dora Ehlers, 10 M. Sophia Maria Friederike geb. Lange, geschiedene Beyer, Ehefrau des Kunstmalers Conrad Weidmann, 77 J. Friederike Emilie geb. Mosche, Wittwe des Kaufmanns a. D. Joachim Hinrich Bernhard Poppe, 72 J. 13. Karl Wilhelm Christian Heinrich Alwert, 7 M. Ein Knabe, 3 Stunden, V.: Schlosser Hans Joachim Matthias Kock. Mary Frieda Pauline Brand, 10 T. 14. Wilhelm Ernst Heinrich Meier, 1 J. 9 M. Adolph Heinrich Friedrich Ferdinand Wiedow, 9 M. Moritz Hartwig Krohnert, 1 J. 10 M. Altentheiler Johann Hinrich Pottlitz, 75 J. Heinrich Friedrich Rehn, 2 M. 15. Margaretha Dorothea geb. Passow, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Heinrich Christian Kriggans, 74 J. Feilenhauergehülfe Wilhelm Peter Engels, 56 J. Ein todtgeb. Mädchen, V.: Malermeister Eduard August Christian, genannt Edmund Vogel. 16. Maria Emma Elisabeth Prösch, 1 J. Louise Münchow, 4 M.

Angeordnete Aufgebote.

Dezember. 12. Arbeiter Ernst Emil Ludwig Friedrich Beer und Martha Georgine Helene Meister, beide zu Hamburg. Maschinist Anton Simon Christian Schmitt zu Travemünde und Elisabeth Margaretha Rost. Schlachter Friedrich Heinrich Theodor Alwart und Mathilde Luise Katharine Ollsdorf. Bremser Wilhelm Friedrich Hermann Schmidt und Bertha Friederike Elise Ide zu Ludwigslust. 13. Arbeiter Jochen Heinrich Julius Plat und Maria Auguste Möller genannt Koch. Kutscher Hermann Ludwig Johann Heinrich Köster zu Rehna und Emma Dorothea Wilhelmine Berta Ruwoldt zu Russow. Werkführer Johann Friedrich Heinrich Dettmann und Frida Maria Elisabeth Weidemann genannt Kähler. 14. Arbeiter Hans Heinrich Johannes Heuck und Minna Koop. Arbeiter Martin August Christian Rehlsen und Frida Marie Anna Henriette Schultz. Arbeiter Carl Johann Heinrich Martin Schwerin und Anna Christine Green zu Groß-Bünsdorf. 15. Hufschmied August Heinrich Johannes Nupnau und Helene Margarethe Elsabe Geese. Arbeiter Carl Ludwig Tews und Catharina Maria Dorothea Kaping. Arbeiter Karl Wilhelm Diedrich Böttcher und Dorothea Maria Sophia Paap. Schiffszimmermann Albert Hermann August Wegner und Mathilde Auguste Bertha Griesbach, beide zu Züllichow. 16. Arbeiter Carl Theodor Christian Köhl und Anna Christine Marie Evers. 17. Kaufmann Willy Johann Karl Quasdorf zu Treptow a. d. Tollense und Helene Margarethe Henriette Schlichting.

Eheschließungen.

Dezember. 11. Maschinist Johannes Georg Conrad Plagmann und Wilhelmine Sophie Caroline Möller. 13. Träger Hans Diedrich Hinrich Utermöhl und Catharina Magdalena Elsabe geb. Meiburg, des Trägers Johann Jochen Heinrich Schwarz Wittwe. Arbeiter Wilhelm Johann Theodor Niendorf und Johanna Friederike Sophie Behncke. Arbeiter August Wilhelm Hermann Möller und Dorothea Christina Maria Wittmack. Arbeiter Carl Heinrich Friedrich Behnke und Louise Friederike Rave. 15. Schlosser Siegmund Friedrich Johann Hermann Schnirmann und Johanna Margreta Gaufin. 16. Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Schräger und Wilhelmine Louise Christiane Graack. 17. Bahnarbeiter Leopold Rudolf Otto Krohmann und Anna Catharina Wilhelmine Löding. Arbeiter Ludwig Carl Heinrich Wegener und Anna Dorothea Sophie Auguste Wegener. Arbeiter Christian Friedrich Hermann Carl Nicolaus Richarz und Auguste Luszas.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 12. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die Eröffnung des Reichstags. — Zur Zusammbruchstheorie. Von Heinrich Cunow. — Der Vegetarismus. Von Dr. H. B. Adams Lehmann. — Die heutige Arbeiterfamilie und die öffentliche Erziehung vorschulpflichtiger Kinder. Von Gustav Schönfeldt. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die Ausnutzung der Elektrizität als Licht, une Kraftquelle. Die japanische Baumwollenindustrie. — Feuilleton: Aesthetische Streifzüge. Von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Waschtöpfe, Kohlenkasten, Aschenimer
empfiehlt **C. Hasse. Kupferschmiedestraße 11.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle ich mein Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Polsterwaaren und Spiegeln.
G. H. Busch, Alfstraße 21.

Neue Südfrüchte
Messina-Apfelsinen, Sicil. Haselnüsse, Franz. Wallnüsse, Kalifat-Datteln, Paranüsse, Smyrna-Feigen in Kisten à 1, 2, 5 und 10 Pfd., sowie lose, Krachmandeln, Traubrosinen, alles prima Qualität bei
Heinrich Koop
Marktwiete 4.

Christbaum-Lichte
in grossartiger Auswahl
zu den ■ allerbilligsten ■ Preisen
empfiehlt
Ferd. Kayser
Breitestraße 81.

Aepfel
noch vorräthig bei
W. Festerling, Hansastraße 57.

„Nordd. Bierhalle"
Johannisstraße 5.
Während der Domzeit:
Jeden Abend:
Grosse Unterhaltungs-Musik.
ff. Hansa-Bier, 1/10 Liter 15 Pfg.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Es ladet freundlichst ein
Franz Schultz.

Versuch macht klug!
Herren-Sohlen u. Flecke von Mark 2,00
Damen- do. u. do. von do. 1,50
Mädch.- u. Knab.- do. u. do. von do. 0,90
Alle anderen Reparaturen billigst.
Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.
Deutsch-Amerikanische Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt
Königstr. 48
Ecke Alter Schrangen.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
Wallnüsse,
Haselnüsse,
Feigen,
Datteln, Lichte,
Tannenb.-Cakes
und Confect.
Spirituosen:
Rum, Cognac,
Kümmel,
div. Weine.
August Vietig, Fischergr. 45.
Fernsprecher 582.

Zu Weihnachtsgeschenken passend
empfiehlt:
Kinder-Kochherde, Schlitten, Schlittschuhe, Tannenfüsse, Gestell- und Tischmangeln, Wringmaschinen, Glanzplätteisen, Ofenschirme, Salonkasten, Ofenvorsetzer, Ofengeräthe, Wirthschaftswaagen, Dampf-Waschtöpfe, Schmuck- und Geldcassetten, Emaille-Waaren etc. etc.
C. Rittscher,
Holstenstraße 34. Holstenstraße 34.

Paul Rehder's
Möbelmagazin
13 Hundestrasse 13
Praktische
Weihnachts-Geschenke!
Hochfeine Vertikows, Tische, Kleiderschränke, Bettstellen, Küchentische, Spiegel, Waschkommoden, Nachtschränke, Spiegelschränke, Sophas und hübsche Garnituren, dauerhaft gearbeitet, sind billig zu verkaufen
Hundestr. 13.

Mohr'sche Margarine
feinstes Produkt, **FF** Pfd. 60 Pfg.
Marke A. B. Pfd. 50 Pfg.
hält im Laden — rechts — bestens empfohlen
Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

J. Möllendorff
9 Holstenstraße 9
empfiehlt:
Kniestiefel
Arbeiterstiefel
Stiefeletten
Zugschuhe
Schnürschuhe
Kinder-Stiefel
Kinder-Schuhe
Pantoffeln
Alles nur in reeller, kernniger Waare und bester Arbeit.
u. s. w. u. s. w.
Keine Ramschwaare.
Keine Schleuderwaare.
J. Möllendorff
9 Holstenstraße 9

Prima hiesiges Schweinefl. Pfd. 60 Pfg.
Prima Carbonade Pfd. 70 Pfg.
Prima Flohmen Pfd. 65 Pfg.
Prima Rauchstücke Pfd. 70 Pfg.
Hiesig. Speck, fett u. mag., Pfd. 70 Pf.
Prima Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
empfiehlt
W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73.

empfiehlt ihre Fabrikate in

Regenschirmen

in reichster Auswahl

und zwar:

Regenschirme in Gloria

erprobte Qualität, von Mk 2.50, 3, 3.50, 4 und höher.

Imperial, solide Halbseide

Mk. 3, 3.50, 4, 4.50 und höher.

Reinseide, Satin de Chine

Mk. 5, 5.50, 6, 6.50 und höher

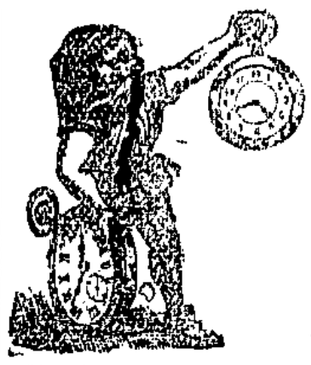
mit extrafeinen Stöcken

in Elfenbein, Schildpatt, Silber und Gold-Doublée.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Uhren aller Art.

Nur reelle Waare.



3 Jahre Garantie.

Reparaturen prompt u. billigst.
Federn 1 Mk. 50 Pf.
Reinigen 1 Mk. 50 Pf.

Eine Partie

silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren von 10 Mk. an.

Goldene Damenuhren	„	15 Mk. an.
Regulateure m. Schlagwerk	„	8 Mk. an.
Stand- u. Weckeruhren	„	3 Mk. an.
Silberne Knabenuhren	„	5 Mk. an.

Ketten in großer Auswahl,
von 30 Pfg. an.

Versand nach außerhalb franko gegen Nachnahme.
Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.

Johannes Probst,
Lübeck, Hinter der Burg 5—7,
nahe am Burgthor bei der großen Burgstraße.

Karl Willenbrock's
Möbel-Magazin
9 Marlesgrube 9.

Complete Wohnungs-Einrichtung:
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche } Zusammen: 275 Mk. baar.

Alb. Meincke

15 ob. Aegidienstr. 15.

Damenhemden	von 75 Pf.	an
Damenhosen	von 85 „	an
Damenröcke	von 75 „	an
Nachtjacken	von 85 „	an
Kinderhemden	von 10 „	an
Kinderschürzen	von 20 „	an
Kinderstrümpfe	von 15 „	an
Handschuhe	von 15 „	an
Woll. Shawls	von 10 „	an
Seidene Tücher	von 25 „	an
Herren-Hemden	von 90 „	an
Herren-Shlipse	von 5 „	an
Unterhosen	von 45 „	an
Unterjacken	von 50 „	an
Lg. Normalhemden	v. 70 „	an
Jagdwesten	von 125 „	an
Regenschirme	von 95 „	an
Herrensocken	von 10 „	an
Hosenträger	von 25 „	an
Taschentücher	von 5 „	an

in jeder Güte, zu bekannt bill. Preisen

Alb. Meincke

Königstr., Aegidienstr.-Ecke
Filiale: Beckergrube 36.

Keine Geschenke erfreuen so sehr zum Feste, als meine reiz. Weihnachts-Neuheiten mit

Musik.

Empfehle:

Handharmonikas	von 50 Pfg. an.
Mundharmonikas	von 10 Pfg. an.
Flöten	von 10 Pfg. an.
Zithern	von 4,50 Mk. an.
Kinder-Trompeten	von 0,60 Pfg. an.

Ferner:

Drehorgeln, Spiel-Dosen, sowie alle sonstigen Musik-Instrumente sehr billig.

Aug. Evers, jetzt **Kohlmarkt 10** und **Markt 4.**

Weihnachts-Ausstellung

in reicher Auswahl bei

Mühlenstraße 50 **Ernst Henk** Mühlenstraße 50.

Otto Gennburg's Concerthalle
44 Beckergrube 44
Während der Domzeit täglich:
Grosse Specialitäten-Vorstellung.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 6 Uhr.

Ausstoss
unseres vorzüglichen

Bockbieres

am 19. Decbr. 1898

Ratzeburger Actien-Brauerei.

Niederlage bei Ad. Michaelsen, Fischstraße 7.

„Ferd. Biehl"

Moislinger Allee 2c.

CIGARREN!

Grösste Auswahl, **anerkannt preiswerthe Qualitäten,** alle Packungen.
Von 30 Mk. bis 400 Mk. pro Mille.

CIGARETTEN!

Deutsche (Orientalische Tabak- u. Cigarettten-Fabrik „Yenidze", Dresden).
Russische (Bostanjoglo, Moskau).
Englische (Cope Brothers & Co., London u. Liverpool).
Egyptische (Kyriazi Frères, Cairo).

SHAG!

Deutscher (Franz Heinr. Thorbecke, Cassel).
Holländischer (M. G. Groenendaal, Rotterdam).
Englischer (Cope Brothers & Co., London und Liverpool).
Amerikanischer (Kinney Bros, Newyork).

TABAK!

in allen Preislagen bis 5 Mark per Pfund.

Versäumen Sie nicht

meine

Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaaren,
praktischen Haus- u. Küchengeräthen,
Lampen und Petroleumkochern
zu besichtigen.

Fackenburger Allee 10b **Carl Buchholtz,** Fackenburger Allee 10b.

Nur reelle Waare zu billigen Preisen.

Gebrüder Biehl, Moislinger Allee 2c.

empfehlen als passende **Weihnachtsgeschenke:**

Damen- und Herren-Leibwäsche, Taschentücher, Corsetts, Handschuhe, Unterröcke und Schürzen.

Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten, Regenschirme und Hosenträger.

Normal-Unterzeuge in Baumwolle, Halbwolle und reiner Wolle für Herren, Damen und Kinder, sowie **Strümpfe und Socken.**

Größte Auswahl! * Nur gute Qualitäten! * Anerkannt billige Preise!

Waschechte baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe in den neuesten Mustern.
80 cm breite **Hemdentuche** à m 20, 30, 40, 45, 50 Pfg. 2c. in hervorragend schönen Qualitäten.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.